

REGION KOBLENZ MITTELRHEIN



Foto: CPN – stock.adobe.com

Europa ist ein Segen – auch für unsere Region

Ein Gespräch mit Katarina Barley, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, und Hans-Jörg Assenmacher, Vorsitzender der Initiative Region Koblenz-Mittelrhein, über Chancen, Herausforderungen und den europäischen Gedanken im Herzen Europas.

Frau Barley, welche Bedeutung hat das nördliche Rheinland-Pfalz für Ihre europäische Arbeit?

Rheinland-Pfalz ist meine Heimat, ich habe hier schon mehr als mein halbes Leben verbracht und vertrete diese Region. Wichtig ist mir, hervorzuheben, was diese Region spezifisch ausmacht: Der Weinbau etwa, der sehr typisch ist und in Europa eine große Rolle spielt. Gerade bei Fragen über Zölle setze ich mich dafür ein, dass der Weinbau gute Bedingungen erhält.

Ein weiterer bedeutender Wirtschaftsfaktor ist der Tourismus. Hinzu kommen zahlreiche mittelständische Betriebe, darunter auch viele Hidden Champions, die Weltmarktführer in ihrem Bereich sind. Im Anschluss an diesen Termin habe ich zum Beispiel ein Gespräch mit einem Softwareunternehmen – solche digitalen Firmen bringen ihre Anliegen oft zu mir, wenn es um europäische Vorschriften oder Fragen der Anpassung geht.

Hans-Jörg Assenmacher: Es gibt heute kaum mehr ein gesellschaftlich und politisch wichtiges Thema, dass nicht in die Entwicklung Europas eingebunden ist. Dies spürt auch die Region Koblenz Mittelrhein. Aber wir sind hier in der Mitte Europas seit Generationen echte Europäer. Die von Frau Barley angesprochenen Bereiche bedürfen daher auch der Aufmerksamkeit in der Region.

Welche Rolle spielt die zentrale Lage der Region?

Katarina Barley: Das ist ein großes Plus. Wir haben starke Partner wie Luxemburg, Belgien und Frankreich direkt nebenan. Logistisch sind wir dadurch hervorragend angebunden, haben eine bessere Ex-



Katarina Barley,
Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

Hans-Jörg Assenmacher,
Vorsitzender der Initiative Region Koblenz-Mittelrhein e. V.

portsgeschichte und schaffen es leichter, grenzüberschreitend Märkte zu erschließen. Deutschland und insbesondere die Region Koblenz Mittelrhein liegen im Herzen Europas – das hilft uns, sowohl in den Norden wie nach Skandinavien als auch in den Süden zu liefern. Die kulturelle Nähe in der Großregion – Luxemburg, Wallonie, Lothringen – erleichtert zusätzlich den Marktzugang.

Hans-Jörg Assenmacher: Die Region Koblenz Mittelrhein liegt sprichwörtlich in der Mitte Europas. Die Verkehrsinfrastruktur hat dazu beigetragen, dass hier ein wichtiger Anknüpfungspunkt für unsere Wirtschaft gegeben ist. Neben den Autobahnen und den Bahnlinien möchte ich auch die Wasserstraßen hervorheben. Gerade in der Neuauflistung der Logistik spielen diese wieder eine stärkere Rolle.

Wo sehen Sie dennoch Verbesserungsbedarf?

Katarina Barley: Im Bereich der Arbeitskräfte.

Wir müssen stärker darauf achten, auch aus anderen Regionen Fachkräfte zu gewinnen, aber auch Aufträge. Leider lässt die Sprachkompetenz in allen Mitgliedsstaaten nach. Mein älterer Sohn hatte noch Französisch als erste Fremdsprache, das ist heute nicht mehr selbstverständlich. Viele Menschen in der Grenzregion beklagen, dass die

Sprache des Nachbarlandes zu wenig gelernt wird – dabei ist sie ein Schlüssel, in der Wirtschaft, aber auch im zwischenmenschlichen Austausch.

Hans-Jörg Assenmacher: Unsere Region muss sicher noch stärker zeigen, dass wir eine europäische Region sind. Wir müssen unsere Stärken in der Lebensqualität herausstellen, damit Fachkräfte bleiben und auch kommen. Ich hatte daher den Vorschlag in die politische Diskussion eingebracht, eine internationale Schule in der Region Koblenz Mittelrhein anzusiedeln. Zudem sollten die bestehenden Städtepartnerschaften den Aspekt der Attraktivität der Region mehr in den Vordergrund stellen, auch unter dem Aspekt eines gegenseitigen Austauschs.

Was bringt die EU-Politik ganz konkret für die Lebensqualität und die wirtschaftliche Zukunft unserer Region?

Katarina Barley: Am sichtbarsten ist es, wenn man daran denkt, wie es früher war: Jedes Mal an der Grenze den Ausweis zeigen und Geld tauschen zu müssen. Heute fällt das weg. Die EU ist ein Segen – für alle Mitgliedstaaten. Sie eröffnet wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Horizonte. Erasmus+ ist ein gutes Beispiel: Schüler- und Studentenaustausch erweitern den Blick. Am allerwichtigsten aber: Europa bedeutet Frieden. Seit über 70 Jahren gelingt es, dass 27 Länder friedlich zusammenarbeiten. Das ist weltweit einmalig.

Hans-Jörg Assenmacher: Es ist politisch schade, dass die gerade erwähnten Ergebnisse einer guten Europapolitik heute nur als selbstverständlich wahrgenommen werden. Sie bedeutet aber gerade das große Plus für uns alle. Und natürlich profitieren wir hier besonders von dem ungehinderten Warenaustausch in Europa.

Der Binnenmarkt gilt als Herzstück der EU. Was bedeutet er für den Mittelstand in der Region?

Katarina Barley: „Der Binnenmarkt ermöglicht grenzüberschreitenden Handel, die Rekrutierung

von Fachkräften und die Gründung von Tochterunternehmen. Einheitliche Regeln in 27 Mitgliedsstaaten schaffen Sicherheit. Natürlich gibt es Vorgaben, die manchmal lästig sind. Aber diese Vorgaben gäbe es meist ohnehin – nur eben unterschiedlich in jedem Land. Einheitliche Standards erleichtern den Alltag.

Es gibt noch Bereiche, in denen der Binnenmarkt weiter ausgebaut werden muss, zum Beispiel in Sachen Energie. Sie ist lebenswichtig für die Wirtschaft. In Europa wird Energie sehr unterschiedlich erzeugt. Frankreich setzt auf Atomkraft, Deutschland auf erneuerbare Energie. Wir könnten uns viel besser gegenseitig aushelfen. Speichertechnologie ist dabei eine große Chance.

Ein weiterer Ansatz ist die Kapitalmarktunion. Wir brauchen einheitliche Regeln, um Investitionen in ganz Europa leichter zu machen. Besonders digitale Unternehmen benötigen privates Kapital. Im Vergleich zu den USA haben wir hier ein Defizit.

Hans-Jörg Assenmacher: Gemeinsame Standards vereinfachen vieles – übrigens bauen sie auch sprachliche Hürden ab. Was in vielen Fällen förmlich ist, dürfen wir nicht übersehen. Leider haben die Bürgerinnen und Bürger zuweilen den Eindruck, dass auch in Bereichen Standards gesetzt werden, die so nicht unbedingt nötig sind. Schauen wir durchaus in die USA, wo es viele Regelungen gibt, die in jedem Bundesstaat unterschiedlich sind.

Ziel muss sein, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern ein friedliches, demokratisches und leistungsstarkes Europa aufzubauen.

Viele Unternehmen klagen jedoch über die Bürokratie. Was sagen Sie dazu?

Katarina Barley: Wir müssen selbstkritisch sein. EU-Programme sind oft zu kompliziert und machen viel Arbeit – für Unternehmen, Vereine oder Kommunen. Wir gehen da gerade mit einem „Besen“ durch und versuchen, die Vorgaben zu entschlacken. Ganz unbürokratisch wird es nie sein, weil wir mit öffentlichen Geldern verantwortungsvoll umgehen müssen. Aber es muss einfacher werden.

Hans-Jörg Assenmacher: Unterstreichen wir gemeinsam den Satz: Es muss einfacher werden. Wir müssen uns den Blick für das Einfachere erhalten. Selbstkritik – ist immer ein guter Ansatz – in der Politik und auch privat.

Welche Änderungen sind bei der EU-Förderpolitik geplant?

Katarina Barley: Die Kommission will die bisherigen sieben Fördersäulen auf vier reduzieren. Das klingt erst einmal gut, weil einfacher. Aber es besteht die Gefahr, dass die Mittel für die Regionen darunter leiden. Bisher war die Regionalförderung ein Herzstück – die Menschen konnten Europa

- weiter auf Seite 2 -



INITIATIVE REGION
KOBLENZMITTELRHEIN



direkt spüren. Wenn künftig die Bundesebene stärker die Mittel verteilt, könnten kleinere Projekte unter die Räder geraten. Das macht viele misstrauisch. Wir im Parlament sind parteiübergreifend dafür, den Graswurzelansatz beizubehalten.

Hans-Jörg Assenmacher: Wir danken Frau Dr. Barley für diese kritischen Anmerkungen. Gerade für ein Europa der Regionen ist dies ein zentrales Thema. Ich kann nur alle aufrufen, die in dieser Frage aktiv werden können, ihre Möglichkeiten zu nutzen.

Energie spielt eine zentrale Rolle – wie steht es um Wasserstoff?

Katarina Barley: Wasserstoff ist ein großes Zukunftsthema. Die EU hat eine Wasserstoffstrategie entwickelt, die viel Potenzial birgt. Aber klimaneutraler Wasserstoff ist sehr energieintensiv in der Herstellung. Dafür braucht es große Investitionen

in Infrastruktur und Leitungen. Hier sind wir noch nicht so weit, wie es nötig wäre.

Hans-Jörg Assenmacher: Die Initiative Region Koblenz Mittelrhein hat sich in der Vergangenheit und wird dies auch in der Zukunft tun für eine "Wasserstoffregion Koblenz Mittelrhein" stark gemacht. Es ist ein großes Zukunftsprojekt, das aber auch in die Region gehört.

Wo sehen Sie die Region in zehn Jahren?

Katarina Barley: Die großen Chancen liegen bei unseren mittelständischen Unternehmen, die wir gut schützen und stützen müssen. Sie sind die Stärke der Region, genauso wie Weinbau und Tourismus. Dazu kommen erneuerbare Energien. Deutschland wird seine Stärke immer in Innovationskraft und guter Ausbildung haben. Das hat auch etwas mit der dualen Ausbildung zu tun, aber auch mit den guten Universitäten und Ins-

tututen, die wir hier haben. Das ist unsere Stärke, darauf müssen wir auch weiterhin bauen. „Made in Germany“ überzeugt weltweit – nicht durch den billigsten Preis, sondern durch Qualität.

Hans-Jörg Assenmacher: Ich sehe die Region Koblenz-Mittelrhein gut gerüstet, um mit den richtigen Entscheidungen auch weiterhin eine starke Region in Rheinland-Pfalz, Deutschland und Europa zu sein. Hierfür müssen wir unsere Kraft noch stärker bündeln und den Gedanken einer Regiopolregion nutzen.

Der Mittelrhein liegt im Rhein-Alpen-Korridor. Welche Prioritäten setzt die EU bei Schiene und Binnenschifffahrt, damit die Region von ihrer Lage im Herzen Europas profitiert?

Katarina Barley: Der mittlere Rhein liegt mitten in einem wichtigen europäischen Verkehrsweg, der Südeuropa mit dem Norden verbindet, diese

Strecke ist eine bedeutende Handelsroute. Die EU investiert seit Jahren darin, damit Länder besser verbunden sind und nachhaltige Verkehrsmittel wie Bahn und Binnenschiff gestärkt werden. So wird der Transport von Waren einfacher und umweltfreundlicher.

Die EU will auch, dass der Wechsel zwischen Bahn, Schiff und Straße besser funktioniert, damit Güter schnell und effizient transportiert werden können. Außerdem gibt es Regeln, die den grenzüberschreitenden Schienengüterverkehr leichter machen.

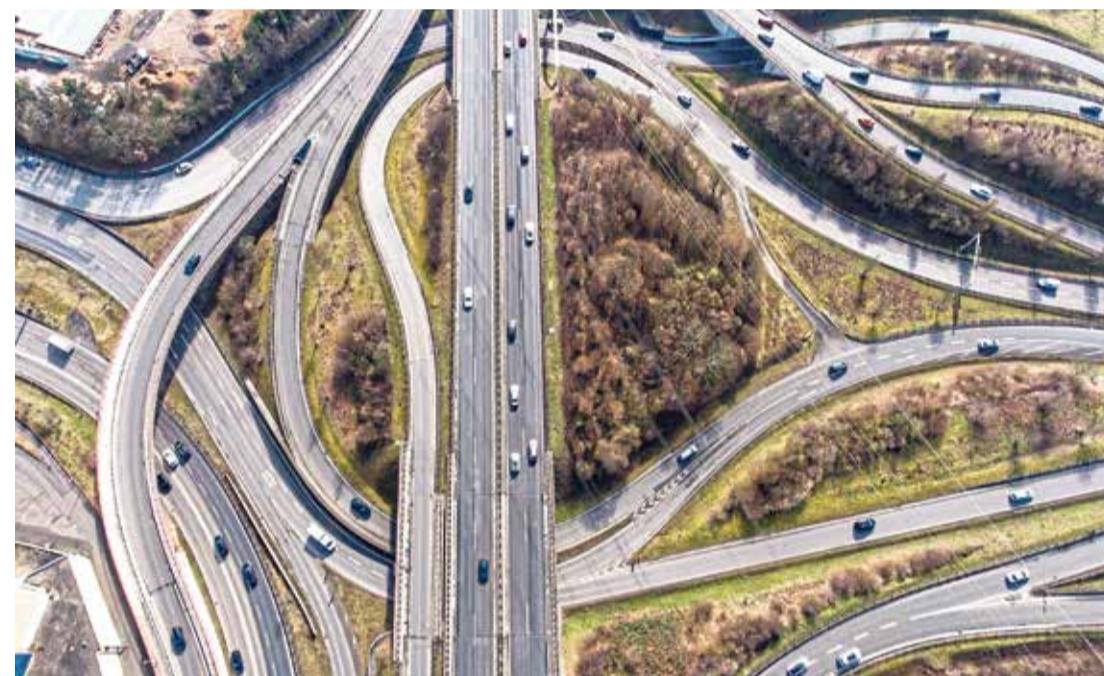
Der Einsturz des Rastatter Tunnels im Jahr 2017 hat gezeigt, wie wichtig es ist, die Infrastruktur widerstandsfähig zu gestalten, da durch diesen Einsturz auch Lieferketten unterbrochen wurden. Deshalb fördert die EU hier Investitionen, damit das Schienennetz stabiler wird. So profitiert die Region dauerhaft von ihrer günstigen Lage in Europa.

Wo Europas Märkte sich kreuzen

Lagevorteile, Industrie und Innovation an einem zukunftsfesten Standort

Wer im ICE zwischen Frankfurt und Köln reist, blickt auf eine Region, die sich längst vom Transitkorridor zu einem wirtschaftlichen Knotenpunkt entwickelt hat. Die Region Koblenz-Mittelrhein

nutzt ihre Lage im Herzen Europas strategisch: Verkehrsadern, Industriezentren und Forschungseinrichtungen liegen dicht beieinander, erzeugen Dynamik und bringen Produkte hervor, die auf internationalen Märkten gefragt sind. Gleichzeitig entstehen Netzwerke, die Mittelstand und Wissenschaft dauerhaft stärken.



Die dichte Infrastruktur macht die Region Koblenz-Mittelrhein zu einem zentralen Standort für Logistik und Wirtschaft. Foto: CL-Medien – stock.adobe.com

Projekte steuert und ein dichtes Geflecht an Ingenieuren und IT-Spezialisten bindet.

Eine besondere Stärke liegt in den Clustern, die aus jahrhundertealten Wurzeln gewachsen sind. Die Keramik im Westerwald hat sich vom Handwerk zur modernen Werkstofftechnik entwickelt. Metall- und Kunststoffverarbeitung haben ihre Kompetenzen in digitale Produktionsprozesse übersetzt. Hochschulen und Fachhochschulen sichern den Wissenstransfer, begleiten Start-ups und öffnen Labore für Kooperationen. So entstehen Innovationskulturen, die weit über die Region hinauswirken.

Infrastruktur, Industrie, Cluster und Energiepolitik wirken hier nicht nebeneinander, sondern ineinander. Forschung und Anwendung, öffentliche Beschaffung und private Investition greifen ineinander. Diese enge Verzahnung macht die Region anschlussfähig an europäische Märkte und zugleich widerstandsfähig gegenüber globalen Verwerfungen. Koblenz-Mittelrhein zeigt damit, dass die Mitte Europas kein geografischer Zufall ist, sondern ein Standort mit Profil – eine Achse, auf der sich Zukunft gestalten lässt. red

Business Angels Rheinland-Pfalz: Erfahrene Unternehmer unterstützen Start-ups mit Kapital und Know-how

Tradition, Kompetenz und Zukunftschancen für Unternehmen und Fachkräfte

Business Angels werden oft als „Engel mit zwei Flügeln“ bezeichnet, weil sie Start-ups sowohl mit Kapital, als auch mit wertvollem Know-how, Kontakten und strategischer Unterstützung fördern. Diese doppelte Unterstützung hilft jungen Unternehmen, schneller zu wachsen und erfolgreich zu werden.

Seit ihrer Gründung im Jahr 2002 engagieren sich die Business Angels Rheinland-Pfalz e.V. für die Förderung junger, innovativer Unternehmen im Bundesland. Der Verein besteht aus wirtschaftlich

unabhängigen und unternehmerisch erfahrenen Persönlichkeiten, die Start-ups nicht nur finanziell unterstützen, sondern auch mit wertvollem Fachwissen und einem umfangreichen Netzwerk zur Seite stehen. Wir sprachen mit den Ersten Vorsitzenden Klaus Wächter, wer Business Angel werden kann, wie sie unterstützen und wie man mit ihnen in Kontakt tritt.

Herr Wächter, was unterscheidet die Business Angels von der „Höhle der Löwen“?

Klaus Wächter: Die Löwen unterstützen Ideen, die der Fernsehzuschauer nach der Show im Handel

oder online kaufen kann. Die Engel unterstützen Gründerideen, die nicht nur für den Endverbraucher interessant sind.

Wie finden Engel und Gründer zusammen?

Fünf Mal im Jahr veranstalten wir Matching-Veranstaltungen. Start-ups können sich bei uns bewerben. Sie müssen ihre Idee bei uns einreichen und möglichst viel zu ihrem Start-up beschreiben. Wer gehört zum Start-up? Wer macht was innerhalb der Gruppe? Wie weit ist die Idee vorgetrieben worden? Welche finanzielle Hilfe benötigen sie? Was erwarten sie von einem Business

Angel? Aus allen Bewerbungen suchen wir fünf Start-ups aus, die wir zu unserer nächsten Matching-Veranstaltung einladen.

Nach welchen Kriterien werden die Gründer ausgesucht?

Das sind ganz unterschiedliche. Zunächst möchten wir auf jeder Matching-Veranstaltung möglichst Gründer aus unterschiedlichen Branchen vorstellen, denn unsere Business Angels kommen ja auch aus allen möglichen Branchen. Dann muss das Gründerteam gut sein. Ideen sehen wir viele, aber oftmals ist das Team nicht so aufgestellt, dass es



Klaus Wächter, 1. Vorsitzender des Business Angels Rheinland-Pfalz e.V. Foto: Business Angels Rheinland-Pfalz e.V.

ANZEIGE

Debeka-Firmenwelt

GEMEINSAM GEHEN WIR IHREN WEG.



Debeka-Firmenwelt

**GEMEINSAM GEHEN
WIR IHREN WEG.**

Debeka **FIRMENWELT** 

Betriebliche Gesundheitsvorsorge | Betriebliche Altersversorgung | Absicherung von Schlüsselkräften | Betriebs- und Geschäftsabsicherung





erfolgreich gründen könnte. Ein Beispiel: Es hatten sich mal drei Maschinenbauer mit einer Idee beworben. Ganz tolle Ingenieure, ganz tolle Tüftler. Aber keiner hatte Ahnung von Betriebswirtschaft, Marketing oder Vertrieb.

Was passiert dann auf der Matching-Veranstaltung?

Jetzt müssen die Gründer zeigen, wofür sie brennen. Sie haben exakt zwölf Minuten Zeit, um ihre Idee vorzustellen. Anschließend wird die Fragestunde eröffnet. Im Schnitt kommen rund 50 unserer 90 Business Angels zu jeder Veranstaltung. Die stellen dann Fragen. Nach Zahlen, nach Mitbewerbern, nach Kunden, nach Skalierung. Man merkt schnell, welche Gründer sich gut vorbereitet haben und welche ins Schwitzen kommen. Nach den fünf Vorstellungen können sich alle dann noch locker an Stehtischen unterhalten und austauschen.

Sind Sie auch Business Angel für ein Start-up?

Natürlich. Ich habe mich bereits an acht Start-ups beteiligt. Aktuell unterstütze ich zum Beispiel zusammen mit zwei weiteren Business Angels die Firma inventied. Das sind vier Gründer, die ehrenamtlich beim THW arbeiten und aus eigener Einsatz erfahrung ein Gestell für Lkw-Anhänger entwickelt haben. Das Gestell wird mit Sachen be-

stückt, die im Katastrophenschutz gebraucht werden und für jedermann schnellstmöglich zu finden sind. Denn im Einsatz ist Zeit Gold wert. Mittlerweile haben sie noch weitere Einsatzprodukte entwickelt.

einige Materialien um 30 Prozent zu senken. Der zweite ist Rechtsanwalt und Ansprechpartner in allen Vertragsangelegenheiten oder Rechtsfragen. Und ich komme aus dem Vertrieb und unterstütze das Team beim Vermarkten und Netzwerken.

Investitions- und Strukturbank. Das ist wirklich ein Standortvorteil. Der Finanzbedarf liegt meist zwischen 300.000 und einer Million Euro. Wenn der Businessplan stimmt, unterstützt die ISB mit 70 bis 80 Prozent die Gründer. Wir als Business Angels füllen dann eine finanzielle Lücke auf. Das sind dann höchstens noch um die 200.000 Euro.



Wie unterstützen Sie drei Business Angels das Start-up?

Ein Business Angel ist Maschinenbauer. Er hat zum Beispiel Möglichkeiten, die Einkaufskosten für

Gibt es denn auch finanzielle Unterstützung?

Selbstverständlich. Aber die Finanzierung kommt nicht allein von den Business Angels. In Rheinland-Pfalz haben wir eine hervorragende

Sie haben rund 150 Bewerbungen von Start-ups jährlich. Kommen die Gründer aus ganz Rheinland-Pfalz?

Jeder in Rheinland-Pfalz kann sich bei uns bewerben. Wir stellen aber fest, dass 50 Prozent der Bewerber aus dem Raum Kaiserslautern kommen. Das liegt meines Erachtens daran, dass das dortige Business + Innovation Center sehr aktiv ist. Aus der Trierer Gegend kommen leider nie Anfragen.

Kann man sich auch als Business Angel bei Ihnen bewerben?

Sehr gerne. Je mehr wir sind, desto besser. Und keine Sorge. In den wenigsten Fällen müssen große Summen in die Hand genommen werden. Es ist aber wichtig, die Gründerszene in Rheinland-Pfalz zu unterstützen. Und da braucht es neben Geld auch Know-how.

Petra Dettmer

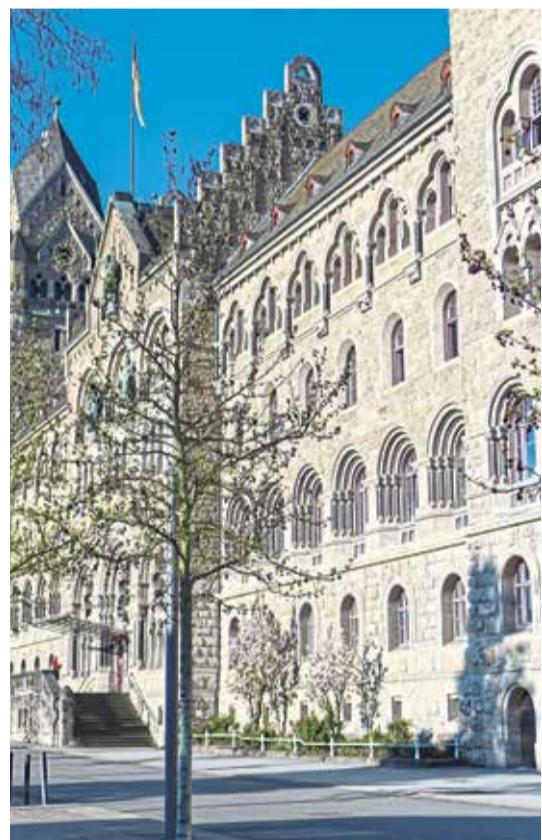
Beratungs- und Dienstleistungsregion Mittelrhein

Tradition, Kompetenz und Zukunftschancen für Unternehmen und Fachkräfte

Wo Rhein und Mosel sich treffen, ist nicht nur eine Kulturlandschaft von Weltrang entstanden – sondern auch ein Zentrum für Beratung und Dienstleistungen. Rechtsanwälte, Steuerberater, Finanz- und Unternehmensberater prägen die Wirtschaftsregion Mittelrhein seit Jahrzehnten. Ihre Präsenz ist kein Zufall: Gerichte, Hochschulen, Kammern und ein starkes Mittelstandsnetzwerk schaffen Rahmenbedingungen, die Fachkräfte und Kanzleien gleichermaßen anziehen.

Ein Standort mit Rechtstradition

Koblenz ist Sitz des Oberlandesgerichts, das 1946 gegründet wurde und bis heute Verfahren für rund 2,5 Millionen Menschen koordiniert. Diese juristische Infrastruktur ist ein Magnet für Anwaltskanzleien, Notare und spezialisierte Beratungen. Mehr als 3.000 Anwältinnen und Anwälte sind im Bezirk zugelassen – ein Wert, der die hohe Dichte und Vielfalt verdeutlicht. Von Arbeits- und Familienrecht bis zu komplexen Wirtschaftsverfahren sind Mandanten hier in kurzer Distanz zu qualifiziertem Rat.



Finanz- und Steuerkompetenz für den Mittelstand

Mit über 100.000 Mitgliedsunternehmen bildet die IHK-Region Koblenz eine starke Basis für Steuer- und Finanzberatungen. Mittelständische Betriebe aus Industrie, Bau, Tourismus und Gesundheit benötigen Unterstützung bei Buchführung, Bilanzierung, Nachfolge oder internationalen Transaktionen. Hinzu kommen neue Themen wie E-Rechnung, ESG-Reporting oder digitale Tax-Compliance. Steuerberater und Finanzdienstleister sind damit wichtige Begleiter für die Transformation – von Investitionen in erneuerbare Energien bis zu Fragen der Unternehmensnachfolge.

Wissenschaft als Talentequelle

Die Hochschulen in Koblenz und Bingen liefern den Nachwuchs für die Beratungsbranche. Studierende in Betriebswirtschaft, Recht oder Informatik wechseln oft über Werkstudententitäten oder duale Programme in Kanzleien und Beratungen. Forschung und Praxis greifen ineinander: Projekte zu Digitalisierung, Energieeffizienz oder nachhaltiger Unternehmensführung entstehen im Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft. Diese Nähe ist ein klarer Standortvorteil gegenüber Metropolen, wo Talente härter umworben werden und Lebenshaltungskosten höher sind.

Vielfalt und Internationalität als Stärke

Die Beratungsbranche profitiert von einer Region, die offen und vielfältig ist. Internationale Fachkräfte finden Unterstützung bei rechtlichen Fragen, Anerkennung von Abschlüssen oder steuerli-

chen Themen. Für Unternehmen bedeutet das: Sie erhalten vor Ort Expertise, die sie beim Anwerben und Integrieren von Talenten begleitet. Gleichzeitig eröffnet die zentrale Lage zwischen Frankfurt, Köln und Luxemburg Beratungen Mandate über nationale Grenzen hinweg – ob bei Zoll, Arbeitsrecht oder Finanzierung.

Netzwerke und Digitalisierung

Netzwerke wie Region56+, die IHK und die Handwerkskammer verbinden Unternehmen, Berater und Wissenschaft. Programme wie das Kompetenzzentrum DigiMit² in Koblenz unterstützen Betriebe bei der Digitalisierung – von Prozessautomatisierung bis IT-Sicherheit. Für Beratungen ist

das ein doppelter Vorteil: Sie begleiten ihre Mandanten bei der Transformation und können zugleich eigene digitale Services entwickeln. So wird die Branche selbst zum Motor für Innovation.

Historie mit Zukunft

Die Tradition der Beratungsbranche reicht am Mittelrhein weit zurück. Mit der Etablierung des Oberlandesgerichts Koblenz nach dem Zweiten Weltkrieg entstand ein juristisches Zentrum, aus dem zahlreiche Kanzleien hervorgegangen sind. Über Jahrzehnte haben sich Spezialisierungen entwickelt – vom Wein- und Lebensmittelrecht über Transport- und Versicherungsrecht bis zum Bau- und Vergaberecht. Diese gewachsene Struktur verleiht der Region Verlässlichkeit und Kompetenz, auf der sich Zukunft gestalten lässt.

Ausblick: Beratungsregion mit Signalwirkung

Der Mittelrhein vereint juristische Infrastruktur, starke Netzwerke, wissenschaftliche Kompetenz und eine hohe Lebensqualität. Diese Mischung macht die Region attraktiv für Unternehmen, die verlässliche Partner suchen, ebenso wie für Fachkräfte, die Karriere und Lebensqualität verbinden wollen. Damit hat sich am Mittelrhein eine Beratungsregion entwickelt, die weit über Rheinland-Pfalz hinaus Strahlkraft besitzt – und die das Potenzial hat, Modellregion für die Verbindung von Tradition, Vielfalt und Zukunftskompetenz zu werden.

red

HOFACKER
schmuck fürs ich

kunststücke

Mehr kunstvolle Meisterstücke: goldschmiede-hofacker.de/mystere



Chancenfelder der nächsten Jahre

Die Nachfrage nach Beratungsleistungen wird steigen – nicht nur in klassischen Bereichen, sondern vor allem in neuen Feldern:

- Energie & Nachhaltigkeit: Fördermittelberatung und ESG-Reporting werden Daueraufgaben.
- Digitalisierung: IT- und Compliance-Themen verschmelzen mit Steuer- und Rechtsfragen.
- Arbeitsmarkt & Internationales: Einwanderungsgesetze, Aufenthalts- und Arbeitsrecht, Anerkennung von Qualifikationen.
- Unternehmensnachfolge & M&A: Demografie beschleunigt Übergaben, Kanzleien und Berater begleiten Bewertungen, Verträge und Finanzierungen.
- Öffentlicher Sektor & Vergabe: Infrastrukturprojekte und BUGA-Investitionen schaffen Beratungsbedarf in Vergabe- und Vertragsrecht.



„Der Staat sollte handeln wie ein erfolgreiches, mittelständisches Familienunternehmen“

Ein Gespräch mit Dr. Ralf Kölbach, Vorstandssprecher der Westerwald Bank, über Schulden, Investitionen und die Zukunft der Region Koblenz-Mittelrhein.

Die Diskussion um die Schuldenbremse und die steigende Neuverschuldung der Bundesregierung polarisiert. Kritiker warnen vor einer



Dr. Ralf Kölbach,
Vorstandssprecher der Westerwald Bank

Gefährdung der Haushaltsdisziplin, Befürworter verweisen auf die Notwendigkeit von Investitionen. Doch was bedeuten diese Weichenstellungen für den Mittelstand und die Region Koblenz-Mittelrhein? Darüber sprach rz-Media Redakteurin Anika Tilemann mit dem promovierten Volkswirt Ralf Kölbach, Vorstandssprecher der Westerwald Bank.

Herr Kölbach, der Bundestag hat im Januar 2025 in einer vielbeachteten Abstimmung zusätzliche Kreditaufnahmen beschlossen und damit die Schuldenbremse ausgesetzt. War das volkswirtschaftlich vertretbar?

Kölbach: Grundsätzlich ja, allerdings hängt die Bewertung immer von der Verwendung der Mittel ab. Darin liegt nach Ansicht vieler Volkswirte

– auch in der Kommission zur Schuldenbremse – der Kern der Debatte. Aus meiner Sicht sind neue Schulden nur dann vertretbar, wenn sie in die Zukunftsfähigkeit des Landes investiert werden und einen bleibenden Wert für kommende Generationen schaffen.

Wo liegen also die Felder, in denen Investitionen tatsächlich gerechtfertigt sind?

Kölbach: Ein vorrangiges Feld ist der Wohnungsbau. Wohnraum ist knapp, die Mieten steigen und private Investoren ziehen sich zurück. Hohe Baukosten und eine überbordende Regulierung blockieren den Markt. Deshalb sind gezielte Fördermittel ausnahmsweise sinnvoll, allerdings nur, wenn gleichzeitig bürokratische Hürden und strenge Vorgaben abgebaut werden. Eine Offenheit gegenüber modernen Ansätzen wie dem seriellen Bauen hilft zudem, der Wohnungsnott zu begegnen. Für eine Region wie Koblenz-Mittelrhein, in der viele Menschen nach Wohnraum suchen, ist dies eine der drängendsten Zukunftsfragen.

Ein bedeutender Teil der neuen Mittel soll auch in die Infrastruktur investiert werden. Wie bewerten Sie diesen Schwerpunkt, auch mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region?

Kölbach: Investitionen in die Infrastruktur sind ein zentraler Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit. Ich halte sie für notwendig und richtig. Denken Sie an die Winninger Brücke: Diese wichtige Moselquerung bei Koblenz muss wegen Schäden über Jahre hinweg mit Einschränkungen betrieben werden. Bis heute ist unklar, wann und ob sie wieder uneingeschränkt nutzbar sein wird. Das zeigt exemplarisch, wie groß der Nachholbedarf ist. Straßen, Brücken, Leitungen, digitale Netze – all das muss funktionieren, wenn Unternehmen investieren und Menschen hier leben sollen. Richtig eingesetzte Mittel hinterlassen einen dauerhaften Wert und sichern so auch die Chancen künftiger Generationen.

Sie unterscheiden zwischen guten und schlechten Schulden. Wenn generationengerechte Investitionen in Infrastruktur und Wohnraum sinnvoll sind: Welche Ausgaben würden Sie als problematisch ansehen?

Kölbach: Transfers, die nur kurzfristig wirken und keinen bleibenden Wert hinterlassen, sehe ich kritisch. Wenn neue Schulden überwiegend in laufende Sozialausgaben fließen, entsteht für kommende Generationen kein Gegenwert. Solche Ausgaben schwächen Leistungsanreize, anstatt Zukunftschancen zu eröffnen. Die nachfolgenden Generationen zahlen dann über Steuern für unseren Konsum, ohne dafür Gegenwerte zu haben. Das lässt sich gut mit einem Beispiel aus dem Bankgeschäft vergleichen: Ein Kredit an ein Unternehmen ist dann sinnvoll, wenn er in den Aufbau von Wertschöpfung investiert wird, die die Rückzahlung ermöglicht. Als Bank prüfen wir deshalb sehr genau, welche Finanzierungen tragfähig sind. Eine ähnliche Disziplin würde ich mir auch von den politisch Verantwortlichen wünschen. Mir ist bewusst, dass es auch solide Argumente für eine gezielte kurzfristige soziale Stabilisierung gibt. Entscheidend ist aus meiner Sicht jedoch, dass zusätzliche Kredite priorisiert in langfristig verhaltige, also im eigentlichen Sinne nachhaltige, Zukunftsvorhaben fließen.

Aus dieser Logik folgt auch: Disziplin braucht es nicht nur beim Geldausgeben, sondern genauso bei Regeln – also bei Bürokratie und Auflagen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, so kann es nicht weitergehen. Wir machen uns zunehmend zum Gespött anderer Länder.

Was müsste die Politik konkret tun, um Bürokratie und Regulierungen wirksam abzubauen?

Kölbach: Entscheidend wäre, den Gesetzgebungsprozess konsequent zu verschlanken. Bürokratieabbau gelingt nicht durch zusätzliche Programme, Arbeitskreise und Beauftragungen, sondern nur durch Disziplin bei der Schaffung neuer Regeln. Es braucht den Mut, unbehagliche Entscheidungen zu treffen und notfalls auch eine Wiederwahl zu ris-

ken. Das betrifft nicht nur den Bürokratieabbau, sondern ebenso die Haushaltsdisziplin und überfällige Reformen. Wir schieben das schon viel zu lange vor uns her – mit der Gefahr, in eine Phase der Lethargie und des Wettbewerbsverlusts abzurutschen. Am Ende werden wir alle ärmer.

In unserer Region gibt es viele Familienunternehmen, die über Generationen hinweg erfolgreich sind. Sie leben nicht über ihre Verhältnisse, sie investieren klug und nachhaltig. Der Staat sollte genauso handeln. Wer ökonomisch nachhaltig agiert, bleibt erfolgreich. Wer es nicht tut, riskiert am Ende den Bankrott – bei Unternehmen wie bei Staaten.

Welche Rolle können Banken mit genossenschaftlichem Hintergrund in dieser Situation spielen?

Kölbach: Die genossenschaftliche Idee ist aktueller denn je. Regionalbanken wie die Volks- und Raiffeisenbanken, sowie die Sparkassen unterstützen Unternehmen jeden Tag bei der Wertschöpfung. Sie verbinden Leistungsbereitschaft mit sozialer Verantwortung. Diese Haltung kann auch für die Politik ein Vorbild sein, indem sie wirtschaftliche Stärke mit Verantwortung für die Gesellschaft vereint und so generationengerecht handelt.

Wir haben in der Region Koblenz-Mittelrhein eine starke Basis mit leistungsfähigen Unternehmen, engagierten Kommunen und einer guten Vernetzung. Gerade hier sind die Voraussetzungen also günstig. Wenn wir zielgerichtete Investitionen und institutionelle Nähe zusammenbringen, kann die Region in den kommenden Jahren zusätzliche Dynamik entfalten, neue Investitionen auslösen und Fachkräfte binden.

Ökonomische Stärke kommt nicht aus zentraler Planung und Mittelverteilung, sondern aus dezentralem Unternehmertum und gut ausgebildeten und motivierten Belegschaften. Wir haben immer noch diese Kernkompetenzen, um unser Land aus der Rezession und zunehmend aufziehenden Resignation, sowie dem drohenden Verlust der Wettbewerbsstärke hinauszumanövrieren.

Anika Tilemann

Koblenz: Standort mit Substanz und Vision

Zwischen Rhein und Mosel wächst eine Stadt, die wirtschaftlich stabil, digital vernetzt und überraschend innovativ ist. Koblenz setzt auf Gesundheit, Gründergeist und europäische Zusammenarbeit – und zeigt, wie Zukunft auch jenseits der Metropolen entstehen kann.

Rund 80.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, 25.000 Beamte und 15.000 Selbstständige machen Koblenz zu einer Stadt, in der mehr Menschen arbeiten als wohnen. „Mehr Beschäftigte als Einwohner – wer hat das schon?“, fragt Dr. Stefan Weiler, Wirtschaftsförderer der Stadt Koblenz. Die Antwort kennt er genau: die allerwenigsten! Und zudem profitiert die Region von einer gesunden Struktur: „Wir haben eine grundgesunde Sparkasse, die erfolgreichste in Rheinland-Pfalz, eine starke VR-Bank, eine toll aufgestellte Handwerkskammer und eine aktive IHK. Bei uns ist das Grundrutschen einfach gut“, sagt er begeistert. Auch die Zusammenarbeit in der Verwaltung gilt als vorbildlich: „Wir haben eine gute Stadtvorstandsspitze, die parteiübergreifend sehr gut zusammenarbeitet. Unsere Amtsleiter haben Lust auf ihren Job.“

Starker
Gesundheitssektor



Dr. Stefan Weiler, Wirtschaftsförderer der Stadt Koblenz.
Foto: Stadt Koblenz

Top Gründervoraussetzungen

Aber auch Gründer finden in Koblenz ideale Bedingungen. Das TechnologieZentrum Koblenz (TZK) – das größte im Land – wird durch das neue PIER 56 ergänzt. „Das PIER 56 soll vor allem



Koblenz zwischen Rhein und Mosel: Der Wirtschaftsstandort wächst mit Innovationskraft, Stabilität und europäischer Vernetzung. Foto: saiko3p - stock.adobe.com

› International
denken.
Regional
wirken.

Studierende an der Universität Koblenz profitieren von gelebter Internationalisierung und einem globalen Netzwerk. Partnerhochschulen sowie Forschungskooperationen eröffnen ihnen praxisnahe Erfahrungen und internationale Perspektiven. Als international ausgerichtete, interdisziplinäre Universität bereiten wir unsere Studierenden optimal auf die Berufe von morgen vor – für die Region und weltweit.



uni-koblenz.de
**universität
koblenz**



Start-ups im Gesundheitsbereich und im erweiterten Defense-IT-Sektor ansprechen", heißt es. Die Idee: ein „Reallabor für Gesundheits-Start-ups“. Unternehmen vor Ort sollen die Marktfähigkeit neuer Ideen beurteilen. „Wir haben ja alles da – von Krankenkassen über Krankenhäuser bis zum Sanitätsfachhandel.“ Ziel ist, Koblenz als Gründerstadt zu stärken. „Vielleicht machen wir sogar ein eigenes Förderprogramm als Stadt auf“, überlegt der Wirtschaftsförderer.

Die geografische Lage ist ein weiterer Pluspunkt. „Wir liegen mitten in Europa, an drei Flüssen – mit Autobahn, Bahnstrecke, Wasserstraßen und Hafen. Das eröffnet uns logistisch ganz andere Möglichkeiten.“ Koblenz biete Trimodalität, die viele grö-

Bere Städte nicht hätten – und dazu noch Lebensqualität: „Wer noch nie hier war, wird überrascht sein: Schlösser, Burgen, Flüsse – das ist schon eine Schau“, findet Weiler.

Auf der Wunschliste: Forschungsinstitut

Auch die Forschungs- und Bildungslandschaft wächst. Drei Hochschulen prägen den Standort, doch die Ambitionen reichen weiter: „Was wir unbedingt nach Koblenz holen möchten, ist ein Forschungsinstitut. Ein Fraunhofer-, Leibniz-, Helmholtz- oder Max-Planck-Institut würde uns sehr guttun.“ Ebenso auf der Wunschliste steht ein Rechenzentrum: „Wir brauchen es als IT-Stadt, um autark zu sein“, so Weiler und fügt realistisch

hinzu: „Ich weiß, die Ansiedlung ist nicht einfach, weil man sehr viel Energie benötigt.“

Als Großstadt mitten in Europa hat Koblenz seit einem Jahr extra eine eigene Stelle in der Wirtschaftsförderungsgesellschaft etabliert, die Förderprogramme und europäische Projekte identifiziert, die der regionalen Wirtschaft zugute kommen. „Wir sind die Stelle, die für andere die Förderprogramme identifiziert und schreibt. So bauen wir Netzwerke mit anderen europäischen Regionen auf.“

Für die Zukunft stark machen

Der Blick in die Zukunft ist ambitioniert. Leuchtturmprojekte wie die BUGA 2029 sollen Koblenz

weiterentwickeln. „Man muss ideenreicher sein und sich fragen, weshalb jemand in die Innenstadt von Koblenz geht. Vielleicht ist es nicht mehr das Einkaufserlebnis, sondern andere Dinge, die man nur hier live erleben kann.“ Auch neue Hotels, Erlebniskonzepte und die Seilbahn spielen dabei eine Rolle. „Diese Seilbahn macht uns unique – die hat sonst niemand.“

Koblenz zeigt sich als Stadt mit klarer Haltung: wirtschaftlich stabil, digital ambitioniert und mit dem festen Willen, die eigenen Stärken weiter auszubauen. Zwischen Rhein und Mosel entsteht ein Standort, der Tradition mit Zukunft verbindet – selbstbewusst, verlässlich und offen für Neues.

Petra Dettmer

Starke Nischen, große Wirkung

Wie heimliche Weltmarktführer aus Rheinland-Pfalz Märkte weltweit prägen

Zwischen Burgen, Weinbergen und mittelalterlichen Altstädten entstehen Produkte, die auf Baustellen in Asien, in Kliniken in den USA oder in Küchen rund um den Globus gebraucht werden. Wer durch die Region zwischen Westerwald, Hunsrück und Koblenz fährt, ahnt oft nicht, dass hier Unternehmen sitzen, die zu den globalen Marktführern zählen – sogenannte Hidden Champions. Sie sind im Alltag kaum sichtbar, doch in ihren Nischen bestimmen sie Standards und treiben Innovationen voran.

Heimliche Riesen in der Provinz

Der Begriff „Hidden Champion“ beschreibt hochspezialisierte Firmen, die in ihrer Branche weltweit zu den Top Drei gehören oder in Europa führend sind, meist unter einer Milliarde Euro Umsatz erzielen und in der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt sind. In Rheinland-Pfalz gibt es mehr als zweihundert dieser Unternehmen – und ein besonders hoher Anteil davon sitzt im Raum Koblenz.

Weltpitze aus der Region

Die Liste der Beispiele ist beeindruckend:

- BOMAG in Boppard liefert Verdichtungsmaschinen, die weltweit Straßen und Flughäfen prägen – von Kuala Lumpur bis Kapstadt.
- Stabilus aus Koblenz sorgt mit Gasfedern und Dämpfungssystemen dafür, dass Kofferraumklappen und Sitze in Autos sicher und komfortabel funktionieren.
- Canyon Bicycles vertreibt Hightech-Fahrräder direkt an Kunden in über 100 Ländern und hat den Markt für Renn- und Mountainbikes revolutioniert.
- Volkmann & Rossbach in Montabaur ist führend bei Leitplanken und Rückhaltesystemen und damit wichtiger Partner für Verkehrssicherheit weltweit.

- Sebapharma hat mit der Marke sebamed eine Hautpflege etabliert, die in über 80 Ländern verkauft wird.

- HUF HAUS im Westerwald exportiert seine markanten Fertighäuser aus Holz und Glas bis nach Großbritannien, Japan und in die USA.

Die Liste ließe sich erweitern um Namen wie Leifheit, Fissler, Heuft oder Kalzip – alle tragen dazu bei, dass die Region wirtschaftlich weit mehr ist als Mittelzentrum. Diese Unternehmen sind der Beweis, dass Weltmärkte nicht nur von Metropolen aus erobert werden, sondern auch aus kleinen Städten und Dörfern heraus.

Warum gerade hier so viele Champions wachsen

Die Region bietet eine Kombination von Standortvorteilen, die sich über Jahrzehnte bewährt haben: eine starke mittelständische Tradition, zentrale Lage mit schneller Anbindung an Köln, Frankfurt und Luxemburg sowie eine solide Forschungs- und Bildungslandschaft. Hochschulen in Koblenz und Bingen bilden Nachwuchskräfte in Wirtschaft, Technik und IT aus, Transferzentren schaffen Brücken zwischen Wissenschaft und Unternehmen.

Nicht zu unterschätzen ist die Lebensqualität: moderate Wohnkosten, UNESCO-Welterbelandschaft und kurze Wege machen die Region für Fachkräfte attraktiv – ein Pluspunkt im internationalen Wettbewerb um Talente.

Muster des Erfolgs

Trotz unterschiedlicher Branchen eint die Hidden Champions eine ähnliche Haltung: Sie setzen konsequent auf Spezialisierung, investieren überdurchschnittlich in Forschung und Entwicklung und reagieren schnell auf Kundenbedürfnisse. Viele produzieren maßgeschneiderte Lösungen und liefern direkt in alle Welt. Exportquoten von über 70 Prozent sind keine Seltenheit.

Chancen für die Zukunft

Die nächsten Jahre eröffnen neue Möglichkeiten. Mit der Energiewende wächst die Nachfrage nach effizienten Antrieben, Speicherlösungen und Leichtbau. Digitale Technologien wie Sensorik, Datenanalyse und Künstliche Intelligenz schaffen zusätzliche Geschäftsfelder – etwa in der Medizintechnik oder im Maschinenbau. Auch internationale Infrastrukturprogramme bieten Potenzial: Straßen- und Brückenbau, Sicherheitssysteme und nachhaltige Stadtentwicklung sind Felder, in denen Unternehmen aus der Region ihre Stärken einbringen können.

Bedeutung für Rheinland-Pfalz

Für die Region sind die Hidden Champions weit mehr als Arbeitgeber. Sie sind Motor für Innovation und Wachstum, verlässliche Partner für den Mittelstand und Botschafter einer leistungsfähigen Wirtschaft. Ihre Erfolgsgeschichten zeigen, dass Spitzenleistungen nicht zwingend in Ballungsräumen entstehen müssen. Mit ihrer Mischung aus Tradition, Innovationskraft und internationaler Orientierung haben die heimlichen Weltmarktführer beste Voraussetzungen, auch künftig Impulse weit über Rheinland-Pfalz hinaus zu geben.

Innovation und Forschung sind das Fundament der Hidden Champions – von Medizintechnik bis Materialwissenschaft.
Foto: Stock Rocket – stock.adobe.com



ANZEIGE

Occhio



Samira Mahboub
Model & Entrepreneur
Illuminated by Luna
Watch the movie on [occhio.com](#)

light my soul

HAU LICHTDESIGN

Occhio store by HAU LICHTDESIGN
Am Gewerbepark 13
56323 Waldesch
Tel. 02628 - 7255 101

HAU LICHTDESIGN im Stilhaus
Im Metternicher Feld 36
56072 Koblenz
[hau-lichtdesign.de](#)

Übersicht

Wirtschaftsförderungen in der Region Koblenz-Mittelrhein

Landkreis Ahrweiler

Wirtschaftsförderung
der Kreisverwaltung Ahrweiler
Wilhelmstraße 24-30,
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Tel.: 02641 9750
wirtschaftsfoerderung@aw-online.de

Landkreis Altenkirchen

Wirtschaftsförderung Kreis Altenkirchen
Parkstraße 1, 57610 Altenkirchen
Tel.: 02681 81-3909
wirtschaftsfoerderung@kreis-ak.de

Landkreis Bad Kreuznach

Wirtschaftsförderung
der Kreisverwaltung Bad Kreuznach
Salinenstraße 47, 55543 Bad Kreuznach
Tel.: 0671 8030
andreas.steeg@kreis-badkreuznach.de

Landkreis Birkenfeld

Wirtschaftsförderungs-
und Projektentwicklungsgesellschaft
Kreis Birkenfeld mbH
Neubrücker Straße 7,
55768 Hoppstädten-Weiersbach
Tel.: 06782 8674902, info@wfg-bir.de

Landkreis Cochem-Zell

Kreisverwaltung Cochem-Zell,
Wirtschaftsförderung
Endertplatz 2, 56812 Cochem
Tel.: 02671 115
wirtschaftsfoerderung@cochem-zell.de

Stadt Koblenz

Wirtschaftsförderungsgesellschaft
Koblenz mbH
Viktoriastraße 4, 56068 Koblenz
Tel.: 0261 129-2129, info@wfg-koblenz.de

Landkreis Neuwied

WFG Wirtschaftsförderung
im Landkreis Neuwied GmbH
Marktstraße 80, 56564 Neuwied
Tel.: 02631 28212, info@wfg-nr.de

Landkreis Mayen-Koblenz

Wirtschaftsförderungsgesellschaft
am Mittelrhein mbH
Bahnhofstraße 9, 56068 Koblenz
Tel.: 0261 108-795, info@wfg-myk.de

Rhein-Hunsrück-Kreis

Regionalrat Wirtschaft Rhein-Hunsrück e.V.

Koblenzer Straße 3,
55469 Simmern/Hunsrück

Tel.: 06761 96442-0, info@rhein-hunsueck.de

Rhein-Lahn-Kreis

Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft

Rhein-Lahn mbH

Insel Silberau 1, 56130 Bad Ems

Tel.: 02603 972262, info@wfg-rheinlahn.de

Westerwaldkreis

Wirtschaftsförderungsgesellschaft

Westerwaldkreis mbH

Peter-Altmeyer-Platz 1, 56410 Montabaur

Tel.: 02602 1240, info@wfg-ww.de



Hoch hinaus in Mayen

Wie das Bundesbildungszentrum des Dachdeckerhandwerks Zukunft baut

Zwischen Tradition und Innovation: In Mayen lernen angehende Dachdeckerinnen und Dachdecker aus ganz Deutschland, was es braucht, um hoch oben den Überblick zu behalten.

Wenn in Mayen die Hämmer erklingen und Dachpfannen aufgereiht werden, dann ist das kein gewöhnlicher Handwerksbetrieb – es ist das Herz der deutschen Dachdeckerausbildung. Das Bundesbildungszentrum des Deutschen Dachdeckerhandwerks (BBZ) feierte 2025 sein hundertjähriges Bestehen. Seit seiner Gründung im Jahr 1925 ist es die zentrale Ausbildungsstätte einer Branche, die auf den ersten Blick bodenständig, bei genauerem Hinsehen jedoch hochmodern ist.

„Bei uns trifft Handwerkstradition auf Zukunftstechnologie“, sagt der Geschäftsführer des BBZ, Rolf Fuhrmann. In den Werkhallen und Schulungsräumen in Mayen werden aktuell über 700 Auszubildende aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland in überbetrieblichen Lehrgängen geschult – ganz gleich, ob sie aus Saarbrücken, Trier oder Kaiserslautern kommen. Bis zu 15 Wochen ihrer Lehrzeit verbringen sie hier, um die vielfältigen Techniken des Dachdeckerhandwerks zu erlernen: vom Schieferdach über Metalldächer bis hin zu modernen Solardächern.

Das BBZ steht unter der Trägerschaft des Zentralverbandes des Deutschen Dachdeckerhandwerks (ZVDH). Vier aktive Unternehmer des Dachdeckerhandwerks bilden den Vorstand, gewählt von den Mitgliedern des Verbandes. Sie alle eint ein Ziel: die Zukunft des Handwerks zu sichern. „Der Anspruch ist, das Dachdeckerhandwerk nicht nur zu erhalten, sondern aktiv weiterzuentwickeln“, so Fuhrmann.

Ein besonderes Aushängeschild sind die Meisterkurse, die in Mayen stattfinden. Gleich zwei Vorbereitungskurse bereiten hier auf die Meisterprüfung im Dachdecker- und Klempnerhandwerk vor – mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Deutschland, Luxemburg, Belgien und Frankreich. Mehr als 100 angehende Meisterinnen und Meister lernen jedes Jahr in Mayen – damit ist das BBZ die größte Meisterschule Deutschlands im Dachdeckerhandwerk.

Die enge Kooperation mit der Handwerkskammer Koblenz sorgt dafür, dass auch angrenzende Gewerke profitieren. So wird etwa der Meisterkurs im Zimmererhandwerk gemeinsam durchgeführt – ein Beispiel dafür, wie Handwerk über Branchengrenzen hinweg funktioniert.

Doch das Lernen in Mayen endet nicht mit der Meisterprüfung. Neben dem BBZ ist auch das Berufsbildungswerk des Deutschen Dachdeckerhandwerks (BBW) am Standort angesiedelt. Es organisiert jährlich rund 100 Weiterbildungen für



Praxisnah und zukunftsorientiert: Die Dächer in der Trainingshalle des BBZ Mayen zeigen die Vielfalt des Handwerks – von klassischen Schieferdeckungen bis zu innovativen Solardächern. Foto: BBZ Mayen

Unternehmer, angestellte Meister und Gesellen. Etwa die Hälfte der 2000 Teilnehmenden kommt direkt nach Mayen, der Rest wird in Inhouse-Schulungen bundesweit geschult.

Ob Solartechnik, Energieeffizienz oder neue Materialien – die Themen sind vielfältig. „Wir

wollen, dass die Menschen hier nicht nur das Handwerk erlernen, sondern auch verstehen, wie sich das Dach von morgen verändert“, sagt Fuhrmann. Im BBZ Mayen wird praxisnahe Ausbildung, traditionelle Dachdeckerarbeit und zukunftsorientierte Weiterbildung miteinander vereint.

Petra Dettmer

Jung, engagiert, voller Ideen

Wie junge Winzerinnen und Winzer den Mittelrhein neu erfinden

Das kleinste deutsche Weinanbaugebiet steht vor großen Aufgaben – und Chancen. Eine neue Generation von Winzern kämpft um den Erhalt der Kulturlandschaft, setzt auf Qualität, Gemeinschaft und kreative Vermarktung.

Zwischen schroffen Schieferfelsen, mittelalterlichen Burgen und steilen Rebhängen liegt das Weinanbaugebiet Mittelrhein – mit nur 460 Hektar das kleinste in Deutschland. Doch wer glaubt, hier pas-

siere wenig, irrt gewaltig. Eine junge Generation von Winzerinnen und Winzern hat sich aufgemacht, das Image der Region neu zu prägen – selbstbewusst, qualitätsorientiert und mit frischen Ideen.

Was die Jungwinzerinnen und Jungwinzer eint, ist Leidenschaft – und die Überzeugung, dass sich der Einsatz lohnt. Der Mittelrhein mag klein sein, aber er hat Charakter. „Wir sind vielleicht das kleinste Anbaugebiet Deutschlands“, sagt Anika Hattemer-Müller, Jungwinzerin aus Spay, „aber eines der edelsten. Hier steckt Herzblut in jeder Flasche. Hier kennt jeder jeden“, betont sie. „Uns ist es unglaublich

wichtig, dass es hier weitergeht – dass der Weinbau erhalten bleibt. Wir prägen eine Kulturlandschaft, schaffen Lebensräume für Tiere und Pflanzen, die es ohne Weinbau so gar nicht geben würde.“

Zusammenarbeit statt Einzelkämpfer

Vor zwei Jahren suchten Winzer und Gastronomen Unterstützung beim Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR). Gemeinsam mit der Weinwerbung Mittelrhein entstand daraus eine Bewegung: Im Mai dieses Jahres fand der erste Strategieworkshop statt – mit Winzern, Tourismusverband und Gastronomie an einem Tisch. „Uns war klar, dass wir nur gemeinsam weiterkommen“, erzählt Anika Hattemer-Müller. „Wein und Tourismus gehören hier einfach zusammen – der eine braucht den anderen.“

Seitdem trifft sich die Gruppe regelmäßig. Drei Workshops gab es bereits, mit jeweils einem Dutzend junger Winzerinnen und Winzer – viele davon Frauen, die die Kommunikation und Außendarstellung der Region neu denken. Arbeitskreise beschäftigen sich mit Social Media, Merchandise und einem neuen Corporate Design für den Mittelrhein.

Genuss mit Profil

Geplant sind gemeinsame Veranstaltungen, etwa im Rahmen der BUGA 2029, die als Schaufenster der Region genutzt werden soll. Ideen wie Pop-up-Weinbars oder Container am Rhein, aus denen Mittelrhein-Wein ausgeschenkt wird, stehen im Raum. „Ideen gibt es viele, nur die Genehmigungen zu bekommen, ist heute leider schwierig“, sagt Anika, „aber wir wollen zeigen, wie lebendig der Mittelrhein ist.“

Im Mittelpunkt steht dabei der Wein selbst – Riesling von Steillagen, gewachsen auf Schieferböden, die den Weinen ihre unverwechselbare Typizität

verleihen. „Wir haben die höchste Steillagendichte Deutschlands“, sagt Anika stolz. „Das ist etwas ganz Besonderes – aber auch der Grund, warum unsere Flächen schrumpfen. Diese Weinberge sind nur mit Handarbeit zu bewirtschaften.“

Das hat seinen Preis. „Es ist schlicht unmöglich, hier Billigweine zu machen“, sagt sie. „Was wir produzieren, ist Handarbeit und Spitzenqualität – das darf und muss auch etwas kosten.“

Tourismus als Partner

Die Winzerinnen und Winzer setzen auf Kooperationen mit dem Tourismusverband Romantischer Rhein. Ziel ist eine gemeinsame Markenidentität, die Wein, Landschaft und Kultur vereint. „Ohne Weinbau kein Tourismus – und ohne Tourismus kein Weinverkauf“, fasst Anika zusammen.

Neben Marketing und Qualität spielt auch Gemeinschaft eine große Rolle. Beim letzten Workshop wurden gemeinsam Weine verkostet, im November steht eine Exkursion nach Rheinhessen und an die Nahe auf dem Programm. „Wir wollen voneinander lernen, uns inspirieren lassen und als Team zusammenwachsen“, sagt Anika.

Neue Wege der Kommunikation

Ein zentrales Anliegen ist die moderne Präsentation der Region. „Wir haben so ein schönes Anbaugebiet“, schwärmt Anika. „Die Steilhänge, die Burgen, die Arbeit im Weinberg – das ist visuell einfach beeindruckend.“ Professionelle Foto- und Videoprojekte sollen dieses Potenzial künftig besser nutzen. Ziel ist es, den Mittelrhein über Social Media als Genuss- und Erlebnisregion sichtbar und ein kleines Anbaugebiet ganz groß zu machen.

Petra Dettmer



Anika Hattemer-Müller aus Spay gehört zur neuen Generation am Mittelrhein – engagiert, und voller Ideen, wie der Weinbau in der Region eine starke Zukunft haben kann.

Foto: Anika Hattemer-Müller

ZEIT VERGEHT

IHR PARTNER FÜR LEASING, MIETKAUF UND INVESTITIONSFINANZIERUNG.

WERTE BLEIBEN.

MMV. Seit 75 Jahren.

1950
2025



Flughafen Hahn hebt wieder ab

Wachstum, Investitionen und Arbeitsplätze sichern die Rolle als Motor für den Hunsrück

Der Flughafen Hahn hat turbulente Jahre hinter sich – Insolvenz, gescheiterte Verkäufe, Rückzug von Ryanair. Zwei Jahre später zeigt sich ein anderes Bild: Seit der Übernahme durch die TRIWO AG im Mai 2023 wächst der Airport wieder und entwickelt sich 2025 zu einem starken Impulsgeber für den Hunsrück.

Kennzahlen auf Wachstumskurs

- Passagiere:
1,9 Mio. im Jahr 2024
(+21 % gegenüber 2023),
Prognose für 2025: bis zu 2,2 Mio.
- Erstes Halbjahr 2025:
mehr als 1 Mio. Fluggäste (+20 %).

- Fracht:
über 50.000 Tonnen pro Jahr,
im ersten Quartal 2025 rund
22.000 Tonnen (+8 %).
- Flugplan:
46 Ziele im Sommer, 36 im Winter – darunter
Palma de Mallorca, Rijeka, Alghero und
zusätzliche Verbindungen nach Girona.
- Investitionen in Service und Infrastruktur**
- TRIWO hat in kurzer Zeit spürbare Verbesserungen umgesetzt:
 - Sanierung des Vorfelds für mehr Kapazität,
 - zentrale Sicherheitskontrolle für schnellere Abläufe,
 - Self-Drop-Off-Terminals für Gepäck,
 - neue Abflug- und Ankunftsberäume zur besseren Orientierung.

„Die Fluggesellschaften haben ihr Angebot erweitert. Wir gehen davon aus, dass wir unser Passagierziel erreichen werden“, sagt Flughafenchef Rüdiger Franke.

Wirtschaftsfaktor für den Hunsrück

Mit rund 3.000 Arbeitsplätzen direkt auf dem Gelände und zahlreichen Jobs bei Logistik, Technik, Catering und Einzelhandel ist der Hahn einer der wichtigsten Arbeitgeber im Hunsrück. Besonders strukturschwache Gemeinden profitieren von der Nachfrage nach Arbeitskräften.

Die 24-Stunden-Betriebsgenehmigung macht den Airport attraktiv für Airlines und Frachtunternehmen. Indirekt profitieren Gastronomie, Hotellerie und Handel von wachsenden Passagierströmen.

Von der Krise zum Neustart

Die Insolvenz 2021/2022 hatte den Flughafen an den Rand des Aus geführt. Die Übernahme durch TRIWO brachte die Wende – mit dem Versprechen, alle Beschäftigten zu übernehmen und gezielt in den Standort zu investieren. Politik und Wirtschaft reagierten erleichtert: „Das ist die beste Nachricht seit Jahren zum Thema Hahn“, hieß es damals. Heute bestätigt das Wachstum diese Einschätzung.

Mit steigenden Passagierzahlen, erweiterten Flugplänen und neuer Infrastruktur ist der Flughafen Hahn auf einem stabilen Kurs. Für den Hunsrück bedeutet das gesicherte Arbeitsplätze, neue Perspektiven für die Wirtschaft und ein klares Signal: Der Airport bleibt – und er bleibt ein Motor für die gesamte Region.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Initiative Region Koblenz-Mittelrhein e.V.,
Stresemannstraße 3 – 5,
56068 Koblenz,
Geschäftsführerin:
Sandra Hansen-Spurzem

Anzeigen:
rz-Media GmbH,
Geschäftsführer:
Evangelos Botinos

Satz:
sapro GmbH
Gesellschaft für Satzproduktion

Druck:
Zeitungsdruk Dierichs GmbH & Co. KG,
Wilhelmine-Reichard-Straße 1,
34123 Kassel



Flughafen Hahn im Alltag: Moderne Abfertigung, neue Serviceprozesse und wachsende Passagierzahlen machen den Airport wieder zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt im Hunsrück. Fotos: Markus Mainka - stock.adobe.com

ANZEIGE

299.000 €*

*Preis der gezeigten STOROJET Anlage inkl. Mini-FTS, Anhänger, Lagerturm, Liffe, Transportwege, Steuerungssoftware, Projektplanung und Montage – ohne Anhängeraufbauten. Weitere Preisbeispiele unter www.storojet.de/preise




STOROJET
NEXT LEVEL STORAGE
Made in Germany



AUTOMATISCHES KLEINTEILELAGER

- Preisgünstige Realisierung schon ab 100 m²
- Im laufenden Betrieb erweiterbar
- Individuelle Warenträger mit bis zu 90 cm Länge
- Systemverfügbarkeit von 99,95%
- Mehr Picks bei weniger Fehlern
- Energiesparend mit geringen Betriebskosten
- Entwickelt und hergestellt in Deutschland



Innovation entsteht nicht in Kommissionen, sondern in den Betrieben

Ein Gespräch mit Ralf Hellrich über Europa, Fachkräfte und die Zukunft des Handwerks

Europa, Fachkräftemangel und der Umgang mit neuen Technologien – das Handwerk steht vor großen Herausforderungen. Doch es gibt auch viele Chancen,



Foto: HwK Koblenz/Diester

wenn man den Blick über die eigenen Grenzen hinausrichtet. Wir haben mit Ralf Hellrich, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Koblenz, gesprochen.

Herr Hellrich, Sie sind seit einigen Jahren Hauptgeschäftsführer der HwK in Koblenz. Was hat Sie hierhergezogen?

Ich war zuvor zehn Jahre in Kaiserslautern in derselben Position tätig und bin hierhergekommen, weil Koblenz ein größerer prosperierender Standort ist mit hoher Attraktivität und starker wirtschaftlicher Dynamik. Die gute Verkehrsanbindung ist ein Plus, und mit dem Lückenschluss der A1 würde es noch besser. Es ist ein Oberzentrum mit einem starken Umland. Mich wundert manchmal, dass junge Leute eher nach Mainz tendieren – sie wissen gar nicht, was ihnen hier entgeht.

Der Kammerbezirk der HwK gilt als exportorientiertes Land. Welche Rolle spielt Europa für das Handwerk?

Wir sind in allen Fällen auf Europa angewiesen. Das Handwerk mit rund 300.000 Beschäftigten ist ein zentraler Arbeitgeber vor Ort sowie für die Nachbarländer. Ohne Zuwanderung hätten wir allerdings deutlich größere Probleme: Allein die Zuwanderung aus Syrien hat uns über 1.000 Lehrlinge gebracht. Viele von ihnen haben inzwischen den Meisterbrief erworben und gründen eigene Unternehmen. Bei unserer letzten Meisterfeier hatten wir Menschen aus 27 Nationen dabei – das zeigt, wie vielfältig und dynamisch das Handwerk heute ist.

Welche Bedeutung hat die europäische Zusammenarbeit für Ihre Arbeit?

Eine sehr große. Wir sind in einem interregionalen Rat mit dem Saarland, Rheinland-Pfalz, der Wallonie und Luxemburg vernetzt. Gemeinsam treten wir gegenüber europäischen Institutionen auf. In Brüssel haben wir erst kürzlich Abgeordnete aus dem Parlament und der Kommission eingeladen, um über Bürokratie zu diskutieren. Dabei ging es zum Beispiel um die Reduktion von Auflagen. Viele Regeln sind formal für große Konzerne gedacht, treffen aber durch die Lieferketten am Ende kleine Handwerksbetriebe. Es geht uns darum, die dokumentarische Belastung so klein wie möglich zu halten und Entscheidungsträger für die Realität kleiner Unternehmen zu sensibilisieren. Nähe zu Entscheidungsträgern herzustellen, ist da entscheidend.

Welche Themen sind für das Handwerk derzeit besonders relevant?

Zum einen natürlich die Digitalisierung. Künstliche Intelligenz wird auch bei uns eine Rolle spielen – nicht als Jobkiller, sondern als Werkzeug. Zum anderen die Fachkräftegewinnung: Wir wollen zeigen, dass ein handwerklicher Berufsweg ein sicherer und attraktiver Weg ist.

Die HwK Koblenz ist UNESCO-UNEVOC-Partner. Was bedeutet das?

Das ist ein weltweites Netzwerk für technische und berufliche Bildung. In Deutschland gibt es nur zwei Handwerkskammern, die Partner sind: wir und die HwK Ostwestfalen-Lippe. Wir tauschen uns international aus, entwickeln Impulse und lernen von anderen Systemen. So evaluieren wir zum Beispiel, wie man Menschen mit unterschiedlichem Ausbildungshintergrund qualifizieren kann. Können Sie ein Beispiel geben?

Ja, etwa unser Engagement in Ruanda. Dort lässt sich das deutsche duale System nicht eins zu eins übertragen, weil die Strukturen fehlen – etwa Innungen oder Kreishandwerkerschaften. In Deutschland stützen rund 3.000 Ehrenamtliche allein in unserer Kammer die berufliche Bildung. Ohne dieses Engagement wäre das System unbelzahlbar. Solche Strukturen müssten in anderen Ländern erst geschaffen werden. Deshalb müssen gleichwertige Qualifikationsmaßnahmen geschaffen werden.

Welche Rolle spielt die Qualifikation der Beschäftigten hierzulande?

Wir sehen viele Menschen, die ohne formale Ausbildung in den Arbeitsmarkt starten. Durch den respektablen Mindestlohn ist das möglich. Aber langfristig wird es nicht reichen, Arbeitskräfte zu haben – wir brauchen Fachkräfte. Deshalb müssen wir Wege finden, wie Menschen, die bereits im Job sind, zusätzliche Qualifikationen erwerben können. Hier können wir uns Erfahrungen anderer Länder zunutze machen.

Ein Thema ist auch die europäische Mobilität. Wie nutzen Sie diese?

Wir setzen stark auf Austauschprogramme wie Erasmus. Lehrlinge, aber auch Gesellen können von zwei Wochen bis zu mehreren Monaten in einem Betrieb im Ausland arbeiten – in Frankreich, Irland, Österreich oder einem anderen der elf Länder, mit denen wir zusammenarbeiten. Wer das macht, kommt positiv verändert zurück. Leider sind viele junge Leute heute weniger bereit, ins Ausland zu gehen, da braucht es Überzeugungsarbeit. Aber die Erfahrungen sind unbelzahlbar. Besonders im Lebensmittelhandwerk empfehle ich das sehr: Wer einmal in einer französischen Konditorei gearbeitet hat, bringt eine ganz neue Perspektive mit. Auch Ausbilderreisen wie zuletzt nach Vincenza sind wichtig: Wenn ein Ausbilder selbst andere Systeme kennengelernt hat, schickt er auch eher seine Lehrlinge los.

Wie läuft die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Luxemburg und Frankreich?

Sehr gut. In Luxemburg erzielen unsere Handwerker teils bessere Renditen, deutsche Betriebe sind dort sehr gefragt. Mehrere Gewerke übernehmen oft gemeinsam als Kooperative Aufträge. In Frankreich sind deutsche Handwerksbetriebe auch sehr gefragt, weil die französischen häufig zu wenige Mitarbeiter haben, um größere Aufträge zu anzunehmen.

Zum Schluss: Was wünschen Sie sich von Europa?

Ganz klar: Entschlackung. Weniger Dokumentationspflichten, mehr Vertrauen in die Betriebe. Wir brauchen Freiräume, damit Innovation möglich ist. Denn Innovation entsteht nicht in den Köpfen von Kommissionen, sondern in den Betrieben selbst. Petra Dettmer

– ANZEIGE —

Arbeiten mit Perspektive

Büroflächen in direkter Mosellage.
Modern, repräsentativ und auf die Zukunft ausgelegt.
Universitätsstraße 3a, Koblenz

Kontaktieren Sie uns für Ihr Büro im PIER56.

pier56-koblenz.de

WFG
KOBLENZ MBH



Nachhaltiges Gebäude
DGNB Zertifikat in Gold

PIER⁵⁶



Der Rhein ist eine der wichtigsten Transportadern Europas – mit direkter Anbindung an Seehäfen und internationalen Märkten.
Foto: venemama – stock.adobe.com

Logistikdrehscheibe am Rhein

Warum die Region von Häfen, Schiene und Straße profitiert

Container, Massengüter, Schwerlast – Tag für Tag bewegen sich am Rhein Warenströme, die weit über die Region hinausreichen. Kaum sichtbar für den Alltag, aber unverzichtbar für die Wirtschaft, ist der Fluss eine der wichtigsten Transportadern Europas. Für Unternehmen zwischen Koblenz, Westerwald und Hunsrück bedeutet das: kurze Wege zu den Nordseehäfen, direkte Anbindung an internationale Märkte und eine logistische Stärke, die in Deutschland ihresgleichen sucht.

Drei Häfen, eine Stärke

Die Region punktet mit gleich mehreren leistungsfähigen Binnenhäfen, die Schiff, Bahn und Straße miteinander verbinden.

– Andernach ist der größte Hafen am Mittelrhein. Containerterminals mit Regelverbindungen nach Antwerpen und Rotterdam, Schwerlastumschlag bis 100 Tonnen und große Lagerflächen machen ihn zu einem der wichtigsten Knotenpunkte in Rheinland-Pfalz.

– Koblenz verfügt über einen Hafen mit Containerbrücke und Umschlägen in Millionenhöhe. Investitionen in moderne Technik und Infrastruktur sichern seine Rolle als Drehscheibe für die Industrie.

– Bendorf ergänzt das Netzwerk mit einem klaren Schwerpunkt: Hier befindet sich das größte Tanklager zwischen Köln und Mainz, ergänzt durch einen Schwergutkran für Projektladungen.

Gemeinsam sorgen diese Standorte dafür, dass Unternehmen flexibel agieren können – ob beim Umschlag von Massengütern, im Containerverkehr oder bei Spezialtransporten.

Europas Schlagader

Die Region liegt im Zentrum der europäischen Hauptverkehrsachsen. Der Rhein-Alpen-Korridor führt von Rotterdam und Antwerpen über Köln und Koblenz bis nach Genua. Hinzu kommt die Rhein-Donau-Achse, die West- und Osteuropa verbindet. Wer hier produziert, ist automatisch Teil dieser Schlagadern des europäischen Güterverkehrs. Für exportorientierte Unterneh-

men bedeutet das verlässliche Lieferketten und planbare Kosten – ein entscheidender Standortvorteil im internationalen Wettbewerb.

Klimafreundlich unterwegs

Die Binnenschifffahrt ist nicht nur leistungsfähig, sondern auch ein Klimafaktor. Ein einziges Schiff ersetzt je nach Ladung bis zu 150 Lkw. Während Lastwagen im Schnitt mehr als 110 Gramm CO₂ pro Tonnenkilometer ausstoßen, sind es beim Schiff rund 30 Gramm. Zusammen mit der Bahn entsteht so ein Transportmix, der nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ökologisch überzeugt. Herausforde-

rungen wie Niedrigwasser begegnen die Betreiber mit innovativen Schiffstypen und angepasster Infrastruktur – die Resilienz wächst.

Vorteile für Unternehmen

Die Logistikvorteile der Region sind vielfältig. Schwertransporte gelangen über den Rhein kostengünstig in alle Richtungen. Container werden in Andernach und Koblenz auf Schiffe verladen und erreichen im Linienverkehr die großen Seehäfen. In Bendorf sichern Tank- und Massengutlager die Versorgung von Industrie und Gewerbe. Über die Anbindung an A3, A48

und A61 sowie an die Schiene sind die Güter innerhalb weniger Stunden in Köln, Frankfurt oder Luxemburg. Für Unternehmen bedeutet das: Nähe zu Kunden und Märkten bei gleichzeitiger globaler Reichweite.

Blick nach vorn

Die Häfen investieren kontinuierlich in ihre Zukunft. Moderne Umschlaganlagen, digitale Steuerungssysteme und Kapazitätserweiterungen sind im Ausbau. Zugleich gewinnen kombinierte Verkehre an Bedeutung: Container, die per Schiff eintreffen, wechseln auf die Bahn und werden über

kurze Strecken per Lkw verteilt. Diese Trimodalität gilt als Schlüssel für nachhaltige Logistik.

Ein Standortfaktor von Gewicht

Verkehr und Logistik sind für die Region weit mehr als Infrastruktur – sie sind ein Motor wirtschaftlicher Entwicklung. Unternehmen profitieren von verlässlicher Anbindung, kurzen Wegen und internationaler Vernetzung. Der Rhein ist damit mehr als nur ein Fluss: Er ist die Schlagader, die die Region mit der Welt verbindet. Wer hier investiert, sitzt direkt an einer der wichtigsten Lebensadern Europas.



Von hier in die Welt

Frankfurt, Köln/Bonn und Hahn sichern der Region globale Anbindung

Wer in Koblenz ins Auto steigt, ist in weniger als zwei Stunden an Flughäfen, die Millionen von Passagieren bewegen, Hunderttausende Tonnen Fracht umschlagen und Unternehmen mit der Welt verbinden. Frankfurt, Köln/Bonn und Hahn – drei Standorte mit unterschiedlichen Profilen, die zusammen einen einmaligen Vorteil schaffen: Sie sichern der Region den Zugang zu globalen Märkten, zu schnellen Expressverbindungen und zu flexiblen Transportlösungen.

Frankfurt – Tor zu den Kontinenten

Frankfurt ist Deutschlands größter Flughafen und einer der bedeutendsten in Europa. Mehr als 60 Millionen Menschen starten oder landen hier pro Jahr, rund zwei Millionen Tonnen Fracht werden umgeschlagen.

Für die Region ist Frankfurt das Tor zu den Kontinenten: Von hier aus gehen Direktverbindungen nach Nordamerika, Asien, Afrika und in alle wichtigen Metropolen Europas. Für exportorientierte Unternehmen bietet das Cargo-Zentrum verlässliche weltweite Lieferketten, für Geschäftskreisende und Fachkräfte schnelle Wege zu internationalen Zielen.

Köln/Bonn – Taktgeber der Expressfracht

Nachts, wenn die meisten Flughäfen ruhiger werden, läuft in Köln/Bonn das Geschäft auf

Hochtouren: Maschinen von UPS, FedEx oder DHL starten im Minutenakt und verteilen Pakete und Expresssendungen in alle Richtungen. Mit rund 840.000 Tonnen Luftfracht im Jahr ist Köln/Bonn der drittgrößte Frachtflyghafen Deutschlands. Auch mehr als zehn Millionen Passagiere nutzten ihn 2024. Für die Region ist Köln/Bonn damit der Taktgeber der Expressfracht – entscheidend für den Onlinehandel, für Ersatzteilversorgung oder zeitkritische Lieferungen.

Hahn – Flexibilität ohne Nachtflugverbot

Im Hunsrück bietet der Flughafen Hahn eine Besonderheit: 24 Stunden Betrieb ohne Nachtflugbeschränkung. 2024 nutzten ihn fast zwei Millionen Passagiere, mehr als 100.000 Tonnen Fracht wurden umgeschlagen. Für die regionale Wirtschaft ist Hahn vor allem wegen seiner Flexibilität interessant – egal ob Charter, günstige Linienverbindungen oder Fracht im Sonderformat. Hinzu kommt seine Rolle als Arbeitgeber: Mehr als 2.000 Menschen arbeiten direkt oder indirekt am Standort, ein wichtiger Faktor in einer ländlich geprägten Region.

Drei Flughäfen – drei Stärken

Jeder Flughafen hat sein eigenes Profil, doch gemeinsam ergänzen sie sich ideal:

Frankfurt liefert weltweite Reichweite.

- Köln/Bonn sorgt für Geschwindigkeit im Express- und Frachtverkehr.
- Hahn bietet Flexibilität und Nähe für die Region.

Für Unternehmen entsteht daraus Wahlfreiheit – je nach Markt, Zeitdruck oder Budget kann der passende Flughafen genutzt werden.

Motor für Wirtschaft und Beschäftigung

Flughäfen sind weit mehr als Infrastruktur. Sie sind Arbeitgeber, Wertschöpfungstreiber und Ausgangsschilder. In Köln/Bonn arbeiten mehr als 15.000 Menschen bei über 130 ansässigen Firmen. Frankfurt zählt zu den größten Arbeitsplätzen der Republik, Hahn sichert Beschäftigung im Hunsrück. Gleichzeitig signalisieren Flughäfen Internationalität: Für Investoren und Fachkräfte ist die Anbindung ein klares Argument, sich für einen Standort zu entscheiden.

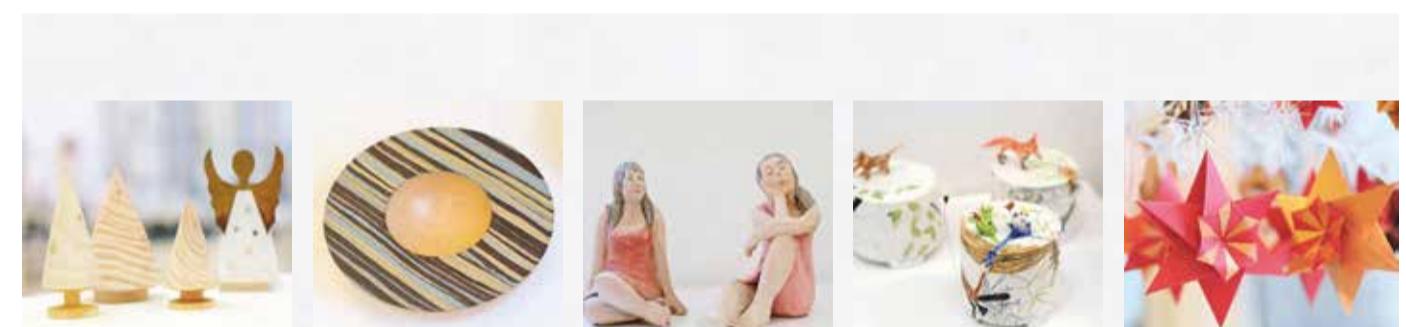
Herausforderungen bleiben

Auch wenn die Vorteile überwiegen, stehen Flughäfen vor Herausforderungen. Regionallflughäfen wie Hahn sind wirtschaftlich anfällig, große Standorte kämpfen mit Kapazitätsgrenzen und Fragen der Nachhaltigkeit. Die Luftfahrt muss Wege finden, klimafreundlicher zu werden – durch alternative Treibstoffe, effizientere Technik und multimodale Logistik. Doch gerade hier zeigt sich die Stärke der Region: Mit drei Flughäfen zur Auswahl können Unternehmen flexibel reagieren und ihre Transportstrategien anpassen.

Frankfurt, Köln/Bonn und Hahn sind mehr als Abflugpunkte. Sie sind Teil der Wettbewerbsfähigkeit einer ganzen Region. Sie verbinden den Standort mit der Welt, sichern Arbeitsplätze und ermöglichen schnelle, flexible und internationale Mobilität. Aus drei unterschiedlichen Profilen entsteht so ein gemeinsamer Vorteil: eine globale Anbindung, die der Region Flügel verleiht.

ANZEIGE

Handwerkskammer Koblenz



Ihr Partner für zukunftsorientierte Gebäudetechnik

▪ Elektrotechnik

▪ Intelligente Gebäude

▪ Netzwerktechnik

▪ Sicherheitstechnik

▪ Beleuchtungstechnik

▪ Krankenhaustechnik

▪ Planung

▪ Projektierung

▪ Kundendienst



August-Thyssen-Str. 21 | 56070 Koblenz

Telefon: 0261 702070-0

info@elektro-pretz.de | www.elektrro-pretz.de

PRETZ
Strom | Daten | Licht

Die Winterausstellung der Handwerkskammer Koblenz präsentiert das breite Spektrum kunsthandwerklichen Schaffens zum Staunen, Stöbern und Kaufen.

Kommen Sie vorbei und erleben Sie den Zauber des Handwerks!

Öffnungszeiten:

13.11. bis 19.12.2025
Montag bis Samstag 11-17 Uhr

Rizzastraße 24-26
56068 Koblenz
Telefon 0261 398-270 o. -279
galerie@hwk-koblenz.de
www.hwk-koblenz.de/galerie





Digitale Transformation

Wissenschaft und Wirtschaft arbeiten eng zusammen

Ob Produktion, Dienstleistungen oder Verwaltung: Digitale Technologien bestimmen zunehmend den Takt der Wirtschaft. Sie eröffnen neue Geschäftsmodelle und verändern eingespielte Prozesse grundlegend. Während Start-ups mit innovativen Ideen Schlagzeilen machen, sind es hierzulande vor allem die unternehmensnahen Anwendungen von KI und digitalen Systemen, die Deutschland im internationalen Vergleich eine besondere Stärke verleihen.

Routinetätigkeiten können durch Künstliche Intelligenz und digitale Systeme unterstützt oder sogar ersetzt werden. So können Sensoren und Computer z. B. große Datenmengen erfassen, analysieren und mit digitalen Endgeräten vernetzen. Stichwort: IoT (Internet of Things). Sie sind mittlerweile so im Alltag angekommen, dass diese schon als gegeben und Standard angenommen werden: vom Echtzeit-Tracking von Paketen über Smartwatches, Waschmaschinen, die per App gesteuert werden, bis hin zu Industriemaschinen, die eigenständig ihren Wartungsbedarf melden. Parallel dazu wächst die Bedeutung von KI-Systemen, die nicht nur Prozesse optimieren, sondern auch neue Geschäftsmodelle ermöglichen. In Deutschland zeigt sich dies besonders in der engen Verzahnung mit der Industrie und im starken Transfer von Forschungsergebnissen in konkrete Anwendungen – ein Vorteil, den kleine wie große Unternehmen nutzen können, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen.

Guter Rat muss nicht teuer sein

Die digitale Transformation ist im ständigen Wandel, der alle Bereiche des Lebens betrifft, und ein wichtiger Faktor für das Wirtschaftswachstum. Unternehmen und Institutionen müssen sich deshalb kontinuierlich anpassen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Doch welche Möglichkeiten gibt es gerade für kleine und mittlere Unternehmen? Nicht jeder Firmeninhaber ist so digitalaffin und kann sich vorstellen, was in seinem Unternehmen machbar wäre.



Prof. Dr. Wolfgang Kiess in seinem IOTLAB mit einem fahrerlosen Transportsystem.

DigiMit2 – das Kompetenzzentrum der Hochschule Koblenz

Für diese Zielgruppe gibt es an der Hochschule Koblenz das branchen- und technologieübergreifende Kompetenzzentrum DigiMit². Dieses Kompetenzzentrum wird gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz, der Wirtschaftsförderung am Mittelrhein sowie der Hochschule Koblenz und ist daher für die Unternehmen kostenlos. „Unsere Aufgabe ist es, den digitalen Transfer und die digitale Transformation gerade bei kleinen und mittleren Unternehmen zu unterstützen“, sagt Geschäftsführer Hendrik Solscheid. „Wir haben ein vielfältiges Angebot für Interessierte. Unser Ziel ist es, die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit der Unternehmen in der Region zu sichern.“

Wer interessiert ist, zu erfahren, welche Möglichkeiten es gibt, kann sich direkt ans Kompetenzzentrum wenden oder eine seiner zahlreichen Veranstaltungen besuchen. „Wir veranstalten unter anderem regelmäßig Conventions“, so Solscheid. Die letzte hatte zum Beispiel den Schwerpunkt Roboter und die vorige 3D Druck. Experten zeigten vor Ort, live zum Anfassen, wie velseitig 3D-drucken mittlerweile sein kann. „Objekte aus Schokolade, Keramik, Metall, Gips oder Silikon wurden von den Besuchern überaus interessiert unter die Lupe genommen. Auch mehrfarbige Drucke sind mittlerweile möglich.“ Bei der Robotic Convention gab es Impulsvorträge und viele Exponate, die zeigten, wie Roboter eingesetzt werden können – vom Servicebot über Industrie-Roboterarme bis zu Drohnen, die gezielt mit spezifischen Sensoren ausgestattet sind. „Ein weiteres Erfolgsmodell ist unsere Veranstaltungsreihe „KI am Feierabend“, welche wir in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung am Mittelrhein durchführen. Die Veranstaltungen sind immer ausgebucht“, zeigt sich Solscheid begeistert.

Digitale Transformation in der Lehre: Neue Studiengänge

Robotik und Künstliche Intelligenz zählen zu den Schlüsseltechnologien der Zukunft – und bieten enorme Chancen. Um diese Entwicklung aktiv mitzugestalten, ist auch die Entwicklung und Anpassung von Studiengängen von großer Bedeutung. So startet die Hochschule Koblenz zum Wintersemester 2025/26 den neuen Bachelorstudiengang „Robotik und Künstliche Intelligenz“ und eröffnet dafür ein hochmodernes Robotik-Labor. „Mit der Verknüpfung von Robotik und KI setzen wir in Rheinland-Pfalz neue Maßstäbe. Es gibt derzeit kein vergleichbares Studienangebot im Land –

weder in seiner inhaltlichen Tiefe noch in seiner praxisorientierten Ausrichtung“, betont Hochschulpräsident Prof. Dr. Karl Stoffel. Der Studiengang verbindet ingenieurwissenschaftliche Grundlagen mit aktuellen Entwicklungen aus Mechatronik, Informatik und KI. Ab 2026 wird er zudem dual angeboten, sodass Unternehmen frühzeitig mit Studierenden kooperieren und diese praxisnah ausbilden können. Interessierte Unternehmen können sich unter duales-studium@hs-koblenz.de an die Hochschule Koblenz wenden.

Damit ergänzt die Hochschule ihr bestehendes Portfolio an Studiengängen zur Digitalen Transformation – darunter „Digital Engineering and Management“, „Digital Business and Supply Chain Management“, „Technoinformatik“ sowie „Künstliche Intelligenz“.

Etabliertes Netzwerk zahlreicher Partner

Es gibt in der Region viele Akteure, die bereits hervorragende Kompetenzen im Bereich digitaler Transformation haben. „Wir an der Hochschule arbeiten mit vielen Partnern zusammen. Wir können auf deren Expertise zugreifen, Interessenten vermitteln oder auch zusammen konkrete Forschungs- und Entwicklungsprojekte entwickeln“, erklärt Solscheid die weiteren Vorteile des Kompetenzzentrums. „Unser Angebot ist deshalb kostenlos, weil wir vom Wirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz, der WFG am Mittelrhein und der Hochschule Koblenz gefördert werden“, betont Solscheid und fügt hinzu: „So konnten wir im vergangenen Jahr z.B. Unternehmen bei der Einführung von Softwarelösungen und -entscheidungen unterstützen, welche die Prozessabläufe innerhalb einer Firma optimiert.“

„Eine weitere Möglichkeit, die wir haben, ist, Studierende in Kooperation mit Unternehmen im Rahmen einer Bachelor- oder Masterarbeit digitalen Transformationslösungen untersuchen zu lassen“, sagt Hendrik Solscheid. Das ermöglicht einen niederschwelligen Einstieg und gleichzeitig eine fundierte Analyse einer solchen Lösung. Als wissenschaftliche Projektleiter gehören dem DigiMit-Team die Professoren Wolfgang Kiess (Softwaretechnik für Industrie 4.0), Bert Leyendecker (Produktion und Projektmanagement) und Holger Reinemann (Unternehmensführung) an.

DIE DIGITALE TRANSFORMATION IST KEIN OPTIONALER SCHRITT MEHR – SIE IST ENTSCHEIDEND, UM LANGFRISTIG WETTBEWERBSFÄHIG ZU BLEIBEN UND ZUKÜNTIGE MARKTANFORDERUNGEN ERFOLGREICH ZU MEISTERN.

PROF. DR. HOLGER REINEMANN

Forschung bietet interessante Ansätze

So hat ein Student zum Beispiel berechnet und im Anschluss experimentell bewertet, wie viele Antennen notwendig sind für die 5G-Vernetzung einer Produktionshalle. Das überraschende Ergebnis: es würden nur halb so viele Antennen benötigt als vorher gedacht. Auch die Expertise aus Forschungsprojekten der Fachbereiche kann über die Projektleiter genutzt werden. So wurde von Prof. Kiess z. B. die Vernetzung von Baustellenfahrzeugen mit einem 5G-Campusnetz schon erfolgreich getestet. Auch an der Steigerung der Ausfallsicherheit für Geräte der kritischen Infrastruktur wie z. B. bei Hochwassermessgeräten wird gearbeitet oder daran, wie fahrerlose Transportsysteme nahtlos ohne Unterbrechung von einer 5G-vernetzten Halle in eine WLAN-abgedeckte Halle wechseln können. Die Erkenntnisse aus solchen Forschungsprojekten können über das DigiMit² auch anderen Unternehmen zugutekommen.

DigiTruck on Tour

Ein besonderes Highlight des Kompetenzzentrums ist der DigiTruck, der als mobiles Labor digitale Technologien direkt zu den Unternehmen bringt und sie so „anfassbar und erlebbar“ macht. „Wir kommen zu Ihnen. Zeigen Ihnen Möglichkeiten. Anschließend erfolgt eine bedarfsgerechte Begeleitung sowie die Einbindung unserer Partner für eine zielgerichtete und kostenfreie Förderung“, richtet sich Solscheid an alle Interessierten. „Gemeinsam werden wir die Transformation in Ihrem Unternehmen anstoßen und dabei Innovationen vorantreiben.“

Petra Dettmer



Entwicklung eines Studierenden: der einarmige Roboterarm, der ohne Schutzaun nutzbar ist. Er hält automatisch an, wenn er auf einen Widerstand trifft.

Die Entwicklung der Möglichkeiten von 3-D-Drucker geht rasant schnell voran. Komplexe Strukturen bedeuten keine Schwierigkeiten mehr.

Fotos: Petra Dettmer



ANZEIGE

Sympathisch nah, unternehmerisch stark: Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung mit Wirkung.

Die DDP GRUPPE steht für Beratung, die Vertrauen schafft und liefert Ergebnisse, die über den Erwartungen liegen. Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung sind unser Kern – ergänzt durch Consulting, IT- und Rechtsberatung. Wir hören zu, denken unternehmerisch und setzen pragmatisch um.

Mit über 300 Expert:innen, 9 Standorten und dem internationalen HLB-Netzwerk begleiten wir Sie sicher durch komplexe Herausforderungen.

Vom manager magazin ausgezeichnet als „Deutschlands beste Wirtschaftsprüfer“.

DDP GRUPPE



WE ARE AN INDEPENDENT MEMBER OF THE GLOBAL DDF TAX AND ADVISORY NETWORK



Finden Sie jetzt den passenden Experten für Ihr Anliegen.

www.ddp-gruppe.de/experten

E-Mail: info@ddp-gruppe.de | Tel. +49 261 4066-0

Gesellschaft im Wandel

Vielfalt, Wissenschaft und Lebensqualität machen den Mittelrhein zukunftsfähig

Der Mittelrhein ist seit Jahrhunderten ein Begegnungsraum – kulturell, wirtschaftlich und menschlich. Heute zeigt sich, dass die Region zwischen Koblenz und Bingen mehr als romantisches Rheinland ist: Sie ist ein attraktiver Lebensraum mit wachsender kultureller Vielfalt, wissenschaftlichen Impulsen und einem Umfeld, das ideale Bedingungen für Fachkräfte und Unternehmen bietet. Die großen Trends von Demografie, Zuwanderung und Vielfalt sind hier nicht nur Herausforderungen, sondern vor allem Treiber für eine moderne und offene Gesellschaft.

Wissenschaft und Wissenstransfer als Stärke

Mit Hochschulen in Koblenz und Bingen sowie Forschungs- und Transferzentren in den umliegenden Kreisen verfügt die Region über eine starke akademische Basis. Hier werden Fachkräfte ausgebildet, die in den Bereichen Digitalisierung, Ingenieurwesen, Gesundheit und Nachhaltigkeit gefragt sind. Kooperationsprojekte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft beschleunigen Innovationen – ob bei neuen Werkstoffen, Energieprojekten oder digitalen Geschäftsmodellen. Für internationale Studierende eröffnet sich am Mittelrhein ein attraktives

Umfeld, das Ausbildung, Karriere und Lebensqualität verbindet.

Lebensqualität als Standortvorteil

Die Region punktet mit einer hohen Lebensqualität: UNESCO-Welterbelandschaft, Weinberge, Burgen und Flüsse bilden eine Kulisse, die Erholung und Kultur gleichermaßen bietet. Gleichzeitig profitieren Bewohner von vergleichsweise erschwinglichem Wohnraum, kurzen Wegen und einer starken Gemeinschaft. Für junge Familien sind Kitas, Schulen und Freizeitangebote ausschlaggebend, für Berufstätige digitale Infrastruktur und moderne Mobilität. Die Städte und Gemeinden arbeiten gezielt daran, diese Faktoren auszubauen – und schaffen so Bedingungen, die Menschen langfristig binden.

Vielfalt schafft Dynamik

Internationale Fachkräfte und Zugewanderte bereichern die Region längst. In Koblenz, Andernach oder Bingen ist kulturelle Vielfalt spürbar: von interkulturellen Vereinen über kulinarische Angebote bis zu innovativen Unternehmensgründungen. Diese Mischung verleiht dem Mittelrhein Offenheit und Attraktivität – und wird zunehmend zu einem Standortfaktor. Unternehmen nutzen die

Vielfalt, um neue Märkte zu erschließen, während Kommunen Integration als Gewinn für das gesellschaftliche Leben sehen.

Rahmenbedingungen für Fachkräfte

Die Wirtschaft der Region ist vielfältig aufgestellt – von Industrie und Mittelstand über Tourismus bis hin zu Zukunftsbranchen wie erneuerbare Energien und Digitalisierung. Fachkräfte aus dem In- und Ausland finden hier nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch eine hohe Lebensqualität. Welcome-Center und IHK-Programme begleiten sie beim Ankommen, Anerkennungsverfahren werden erleichtert, Sprach- und Weiterbildungsangebote erleichtern den Einstieg. Die Region setzt damit bewusst auf Willkommenskultur als Wettbewerbsvorteil im Ringen um Talente.

Gesellschaft und Wirtschaft Hand in Hand

Der Mittelrhein zeigt, dass gesellschaftlicher Wandel und wirtschaftliche Stärke sich gegenseitig bedingen. Eine alternde Gesellschaft schafft neue Märkte für Gesundheit, Pflege und Dienstleistungen. Zuwanderung und kulturelle Vielfalt sorgen für Dynamik und Kreativität. Wissenschaft und Unternehmen entwickeln gemeinsam Lösungen für digitale und ökologische Transformation. So

entsteht ein Gesamtbild: eine Region, die Tradition und Weltoffenheit vereint und Zukunft aktiv gestaltet.

Der Mittelrhein hat alles, was es für eine erfolgreiche Zukunft braucht: wissenschaftliche Kompetenz, kulturelle Vielfalt, eine unvergleichliche Lebensqualität und eine Wirtschaft, die offen für Innovation ist. Indem er diese Stärken gezielt ausbaut und internationale Fachkräfte willkommen heißt, kann er nicht nur die eigenen Herausforderungen meistern, sondern als Modellregion für Offenheit und Nachhaltigkeit in Europa auftreten.

red



Oberes Mittelrheintal:
Das Welterbe zwischen Bingen und Koblenz verbindet einzigartige Kulturlandschaft mit hoher Lebensqualität.
Foto: Mathias Weil – stock.adobe.com



Koblenz-Mittelrhein als Talentmagnet

FIT4SukCESS bringt internationale Köpfe in die Region

Wer Koblenz-Mittelrhein auf der Karte betrachtet, erkennt sofort die Lagevorteile: Hier kreuzen sich Verkehrsachsen, hier liegen Mittelstand, Industrie und Hochschulen dicht beieinander. Genau in diese Struktur fügt sich das Projekt „FIT4SukCESS“ der Universität Koblenz ein. Es bereitet internationale Studenten systematisch auf das Studium an der Uni Koblenz und auf den Berufseinstieg in der Region vor. Das Programm bündelt Sprachförderung, Studienkompetenzen, Karrierebausteine und Kontakte in die Wirtschaft zu einem verlässlichen Pfad. Oder, wie Programmleiterin Felicitas Kexel es formuliert: „Wir verbinden Sprache, Fach und Praxis – und schaffen echte Begegnungen zwischen Universität und Unternehmen.“

Ein Programm, das früher ansetzt – und länger wirkt

FIT4SukCESS beginnt nicht erst zum Semesterstart. Viele Kandidaten werden bereits vor der Anreise abgeholt: digitale Orientierung, klare Abläufe, verlässliche Ansprechpartner. Wer dann am Campus ankommt, steigt schneller ein – fachlich und organisatorisch. Während des Studiums folgen Workshops zum wissenschaftlichen Arbeiten, fachnahe Sprachmodule und Trainings, die Bewerbungssicherheit schaffen. In der vorlesungsfreien Zeit sorgen kompakte Deutsch-Intensivkurse für spürbare Fortschritte. „Das Onboarding startet oft schon zu Hause“, sagt Kexel. „Wer ankommt, kennt die nächsten Schritte – das senkt Hürden und erhöht die Erfolgsquote.“

Vom Hörsaal in die Unternehmen – ohne Umwege

Besonders sichtbar wird der Ansatz dort, wo Studium und Praxis ineinander greifen: Unternehmens-

besuche, Matching-Formate, Werkstudententitäten und Praxisprojekte sind Beispiele hierfür. Betriebe lernen Kandidaten früh kennen – nicht nur auf dem Papier, sondern im Arbeitsalltag. Das reduziert Streuverluste im Recruiting und ermöglicht schnellere Entscheidungen. „Unternehmen bekommen Beteiligungsperspektiven“, betont Kexel. „Sie gestalten die Formate mit und finden so genau die Profile, die fehlen.“ Der Fokus liegt dabei auf MINT-Disziplinen – Informatik, Data und Ingenieurwissenschaften –, also auf jenen Feldern, in denen die Region besonders stark nach Fachkräften sucht.

Klare Struktur statt losem Baukasten

Das Herzstück ist ein Zertifikat mit vier ineinander greifenden Bausteinen: Vorbereitung aufs Studium, Studienerfolg, Beschäftigungsfähigkeit und Integration in den Arbeitsmarkt. Statt isolierter Kurse entsteht eine durchdachte Abfolge mit überprüfbarer Meilensteine. Wer sie durchläuft, sammelt nicht nur Inhalte, sondern dokumentierte Kompetenzen – ein Vorteil in Bewerbungsgesprächen. Für die Unternehmen wird sichtbar, was ein Kandidat kann und wofür er bereit ist. Für die Universität zeigt sich, wo nachgeschärft werden muss. Diese Transparenz ist Teil des Konzepts – und einer der Gründe, warum das Programm überregional Beachtung findet.

Rückenwind bis 2028

Gefördert wird FIT4SukCESS im Rahmen der DAAD-Programmlinie zur Förderung internationaler Talente – mit verlässlicher Perspektive bis Ende 2028. Das gibt Planungssicherheit: Teams können aufgebaut, Angebote verstetigt, Kooperationen mit Unternehmen langfristig gepflegt werden. Die Universität nutzt diese Zeit, um das Netzwerk zu verdichten: Es werden Career-Formate entwickelt, Alumni-Beziege aufgebaut und eine enge Abstimmung mit regionalen Partnern angestrebt. „Wir

bauen Strukturen, die bleiben“, sagt Kexel. „Das Ziel ist, dass sich der Weg vom Campus in die Betriebe dauerhaft verkürzt.“

Die Region Koblenz-Mittelrhein profitiert doppelt. Erstens, weil internationale Talente schneller Fuß fassen, im Studium stabiler werden und früh Praxiserfahrung sammeln. Zweitens, weil Betriebe einen direkten Zugang zu qualifizierten Kandidaten erhalten – ohne Umweg über anonyme Bewerbungsportale. All das bedeutet einen Zugewinn an Attraktivität: international in der Ansprache, verlässlich in den Prozessen, nahbar in der Zusammenarbeit. In einem Umfeld, das um Fachkräfte konkurriert, zählt genau diese Mischung.

Ein europäischer Knotenpunkt mit kurzen Wegen

Die Stärke der Region liegt nicht nur in ihrer zentralen Lage, sondern auch in der erfolgreichen Verknüpfung von Campus und Unternehmen. Kurze Wege und Formate mit echtem Praxisbezug – FIT4SukCESS macht daraus ein Angebot, das über Hörsäle hinaus wirkt. Wer hier studiert, sieht früh, wie eine Karriere zwischen Rhein und Mosel konkret aussehen kann: Praktikum im Mittelstand, Projekt in der Industrie, Direkteinsteig nach dem Abschluss. „Unsere Region ist europäisch vernetzt und zugleich greifbar“, sagt Kexel. „Das ist im Wettbewerb um Talente ein starkes Argument – für Studenten wie für Unternehmen.“



Dr. Felicitas Kexel koordiniert das Programm FIT4SukCESS, das internationales Talente den Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt erleichtert. Fotos: Universität Koblenz

ANZEIGE

Bei uns gibt's mehr als nur Gehalt.

Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.

Moderne Arbeitswelten

- ✓ Modernes Leadership-Verständnis
- ✓ Mobiles Arbeiten in vielen Bereichen

- ✓ Lebensarbeitszeitkonto (z. B. Sabbatical)
- ✓ Flexible Arbeitszeitmodelle

Weiterbildung und Entwicklung

- ✓ Entwicklungsprogramm für Potenziale
- ✓ Individuelle Weiterbildungsangebote

- ✓ Duales und berufsbegleitendes Studium
- ✓ U.v.m.

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)

- ✓ Bildschirmarbeitsplatzbrille
- ✓ Firmenfitness
- ✓ Screenings und Gesundheitskurse

- ✓ Vorsorgeuntersuchungen durch Betriebsärzte
- ✓ Teilnahme an Sportevents

Vergünstigungen und Vorteile

- ✓ Mitarbeiterkonditionen bei der Bank und unseren Verbundpartnern
- ✓ Mitarbeitertarife bei Krankenzusatzversicherung im Gruppentarif
- ✓ Betriebliche Unfallversicherung auch für den privaten Bereich
- ✓ Betriebliche Altersvorsorge

- ✓ JobRad und JobCar
- ✓ Steuervergünstigtes Technik-Leasing (Handys, Laptop etc.)
- ✓ Jährliche Betriebsfeier
- ✓ Arbeitgeberzuschuss zur Weihnachtsfeier
- ✓ Jubiläumsgratifikationen
- ✓ Vermögenswirksame Leistungen

Bewirb dich jetzt für einen Job bei der Westerwald Bank eG.

westerwaldbank.de/karriere



Westerwald Bank eG
Volks- und Raiffeisenbank



Onboarding Orientierungswoche: Willkommen an der Universität Koblenz: Im Rahmen der Orientierungswoche begrüßt das FIT4SukCESS-Team internationale Studenten aus aller Welt.

Bassenheim 1948 – Ein kleiner Ort mit großer Geschichte



Büste von Konrad Adenauer am Gedenkzeichen in Bassenheim – sie erinnert an das geheime Treffen mit Robert Schuman im Oktober 1948, das als frühes Signal der deutsch-französischen Annäherung gilt. Fotos: Lothar Spurzem



Forschung hinter alten Mauern – Das Europäische Burgeninstitut in Braubach

Wenn sich die alten Türen von Schloss Philippsburg in Braubach öffnen, liegt der Geruch von Geschichte in der Luft. Zwischen hohen Regalen voller Bücher und vergilbter Pläne sitzt Dr. Christian Frey, Leiter des Europäischen Burgeninstituts (EBI), über alten Grundrissen. „Es ist für mich unglaublich spannend, die Türen zu öffnen und überall hineinzuschauen – das befriedigt meine kindliche Neugier“, sagt er zufrieden. Seit August ist er der neue Leiter des Instituts, der sein Glück immer noch nicht fassen kann: „Eine Traumstelle!“

Das Institut wird von der Deutschen Burgenvereinigung mit Sitz auf der Marksburg getragen und widmet sich der Erforschung der Burg als europäisches Phänomen. „Wir haben den Auftrag, Burgen europaweit in den Blick zu nehmen“, erklärt Frey. Entstanden ist das Institut Ende der 1990er Jahre – mit dem Ziel, der mittelalterlichen Bauform einen festen Platz in der Forschung zu geben. Denn allein in Deutschland gibt es rund 25.000 Burgen und Befestigungen. „Das ist sehr viel. Vieles davon sieht man heute kaum noch, aber die Faszination bleibt“, sagt Frey.

Im Schloss Philippsburg, mitten im UNESCO-Welt-erbe Oberes Mittelrheintal, arbeitet heute ein kleines Team von Archäologen, Historikern sowie



In einem der Räume unterm Dach befinden sich zahlreiche Pläne. Unter ihnen auch welche, des Gründers der Deutschen Burgenvereinigung Bodo Ebhardt, der 1945 auf der Marksburg verstorben ist.

Kunst- und Bauhistorikern. Das Institut verfügt über eine Bibliothek mit etwa 45.000 Bänden, ein umfangreiches Planarchiv und zahlreiche Nachlässe bedeutender Burgenforscher. „Wir sehen uns als Netzwerknotpunkt in der internationalen Burgenforschung“, so Frey.

Ein Herzstück der Arbeit ist die EBIDAT, die europäische Burgendatenbank. Sie wird seit mehr als 20 Jahren gepflegt und umfasst inzwischen rund 9.000 Datensätze zu Burgen in Deutschland – von

archäologischen Funden über Quellen bis hin zu aktuellen Nutzungen. „Wir möchten alle Burgen erfassen und die Daten öffentlich zugänglich machen“, erklärt Frey.

Neben der Forschung spielt auch die Vermittlung von Geschichte eine große Rolle. Burgen seien, so Frey, „wichtige didaktisch-pädagogische Objekte“, die Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Kultur erleichtern. Mit Sorge beobachtet er, dass das Mittelalter im Schulunterricht zunehmend an Be-

Ein Gespräch im Schatten des Krieges

Gastgeber war der französische Gouverneur für Rheinland-Pfalz, Claude Hettier de Boislambert, der in der Burg Bassenheim residierte. Abgeschirmt von der Öffentlichkeit sprachen Adenauer und Schuman über die Zukunft der Region und Europas. Besonders heikel war die Saarfrage: Die wirtschaftlich bedeutsame Kohleregion stand seit 1947 unter französischer Verwaltung. Adenauer erinnerte später in seinen Memoiren, dass Schuman eine Rückkehr der Saar zu Deutschland nicht ausschloss – sofern französische Interessen berücksichtigt würden. Entscheidend war weniger ein konkretes Ergebnis, sondern die Geste: Deutsche und Franzosen sprachen wieder miteinander, nicht als Gegner, sondern als Partner.

Vom Gespräch zur Vision

Das Treffen blieb damals geheim. Erst Jahre später wurde bekannt, dass Bassenheim eine Rolle im Prozess der Verständigung gespielt hatte. Zwei Jahre nach dem Treffen, am 9. Mai 1950, präsentierte Schuman seinen berühmten Schuman-Plan, der zur Montanunion und schließlich zur Europäischen Union führte. Auch wenn Bassenheim nicht die „Geburtsstunde Europas“ war, markiert es doch einen wichtigen Moment des Neubeginns: Hier wurde Vertrauen aufgebaut, das in den folgenden Jahren Früchte trug.

Warum Bassenheim?

Die Wahl des Ortes war kein Zufall. Koblenz war Regierungssitz des französischen Besatzungsgebiets Rheinland-Pfalz, Boislambert ein Befürworter der Verständigung. Bassenheim lag zentral, bot aber zugleich Diskretion und Abgeschiedenheit.

Dass Adenauer und Schuman hier zusammentrafen, unterstreicht die Rolle des Mittelheins als Scharnier zwischen Deutschland und Frankreich – geografisch, politisch und kulturell.

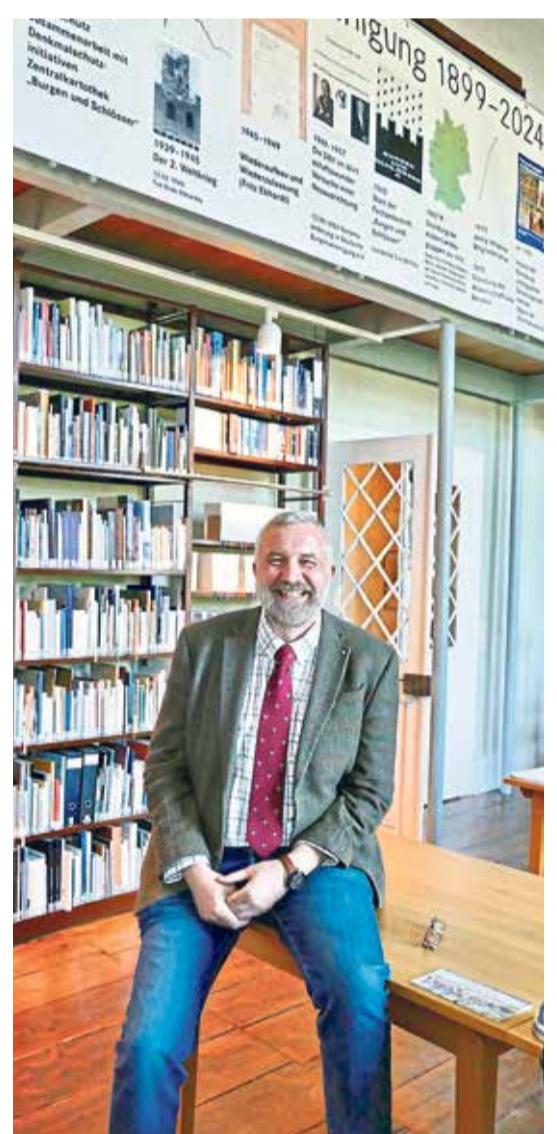
Erinnerungskultur vor Ort

Heute erinnert ein Denkmal auf dem Walpotplatz in Bassenheim an das Treffen. 2012 wurde es feierlich eingeweiht: zwölf Basaltstelen symbolisieren die Gründungsstaaten Europas, in der Mitte eine Reliefscheibe, flankiert von Büsten Adenauers und Schumans. Die Stelen ragen wie stille Wächter auf und machen deutlich, dass aus einem vertraulichen Gespräch eine große Vision erwuchs. Der damalige Ministerpräsident Kurt Beck würdigte die Begegnung als „wichtige Wegmarke auf dem Weg der deutsch-französischen Annäherung“.

Bedeutung für die Region

Das Adenauer-Schuman-Treffen zeigt, dass der Mittelrhein nicht nur durch Landschaft und Kultur geprägt ist, sondern auch durch seine politische Rolle. In Bassenheim begann ein Prozess, der später Europa veränderten sollte. Für die Region ist es ein Kapitel, das Stolz und Identität stiftet: Hier, in einem kleinen Ort zwischen Koblenz und Mayen, bewiesen zwei Staatsmänner Mut zum Gespräch – und machten den ersten Schritt auf einem Weg, der in Frieden, Freundschaft und europäischer Einheit mündete.

Mehr als 75 Jahre später bleibt die Botschaft von Bassenheim aktuell. Dialog, Vertrauen und die Bereitschaft, über Grenzen hinweg zu denken, sind die Grundlagen für ein vereintes Europa. Bassenheim erinnert daran, dass große politische Ideen manchmal an unerwarteten Orten beginnen. red



Dr. Christian Frey ist der Leiter des Europäischen Burgeninstituts in Braubach. Mit Begeisterung leitet er seit August das Institut. Der Niederschlag folgte dem Ruf sofort: „Es ist ein großes Privileg und wie ein Sechser im Lotto, hier arbeiten und forschen zu dürfen.“ Fotos: Petra Dettmer

Wir sind Pioniere der Zukunft.

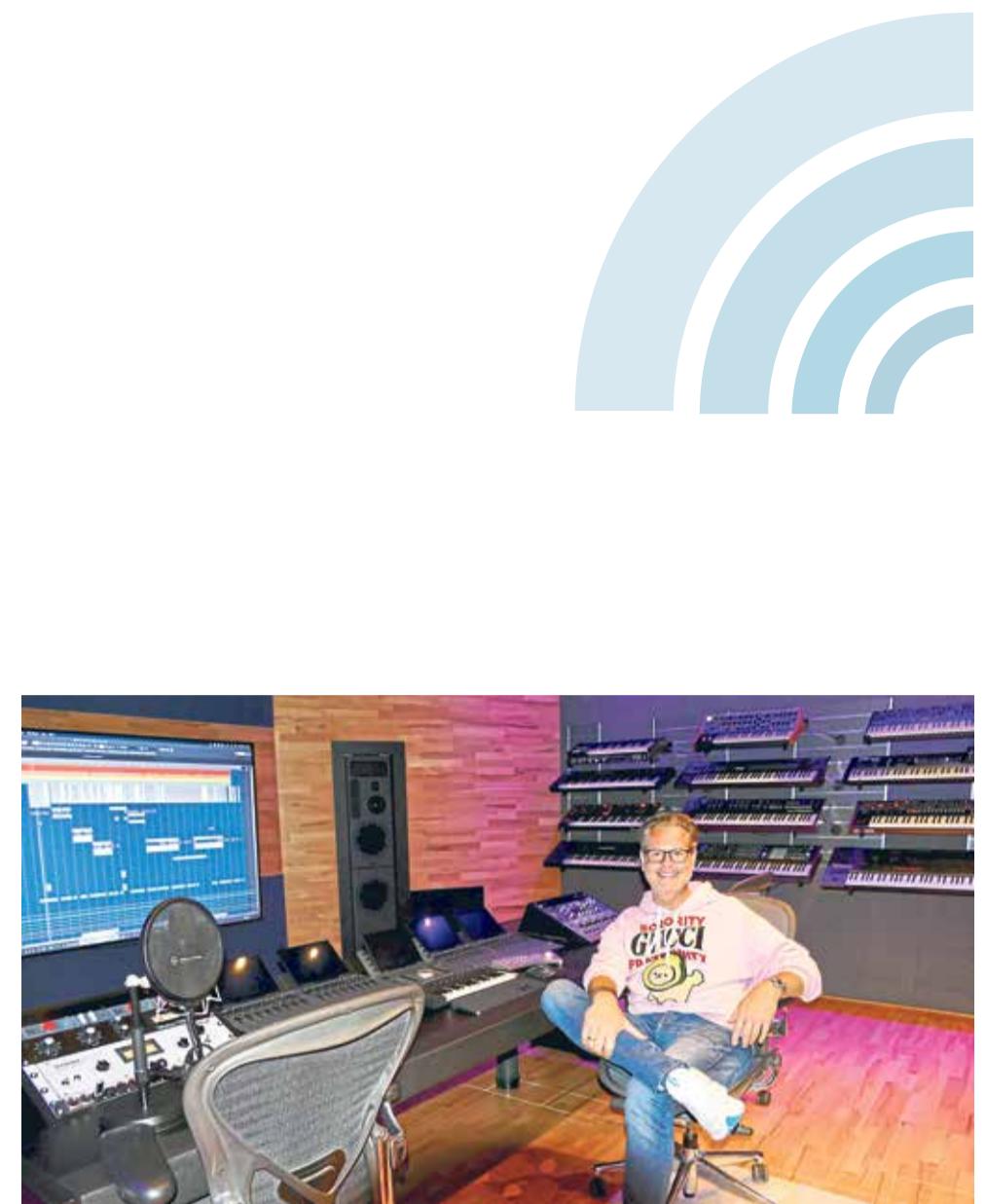
Rechenzentren sind das Herzstück der Digitalisierung und Wegbereiter einer grünen Welt.

Mit modernster Technologie und fachübergreifender Expertise realisieren wir nachhaltige, zukunftsfähige und hochverfügbare Rechenzentren sowie IT-Infrastrukturen.

Seit über 20 Jahren verbinden wir Digitalisierung und Fortschritt mit ökologischer Verantwortung – für Unternehmen jeder Größe und Branche.



„In Kruft bin ich am richtigen Platz“, sagt Christian Geller, der über 2000 Songs produziert hat. „Und wenn mich Leute fragen, woher ich gerade komme, erzähle ich voller Stolz, dass ich aus Kruft komme.“ Fotos: Petra Dettmer



„Kruft hat die größte Promidichte in Rheinland-Pfalz“

Musikproduzent Christian Geller ist aus Berlin zurück in die Heimat gezogen – Die Stars folgen ihm und geben sich in seinem Studio die Klinke in die Hand

Christian Geller (50) ist einer der erfolgreichsten Musikproduzenten Deutschlands. Er produziert Stars wie Anastacia, Dick Brave, Thomas Anders und Florian Silbereisen, Sonia Liebing, Tom Gaebel, No Angels, Cascada, Anna Ermakova, Heino, Eloy de Jong und noch viele mehr. Mehr als 60 goldene und Platin-Schallplatten hängen in seinem neuen „Studio 61“ in Kruft an der Wand. Dabei hat alles mit einer Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann bei der Metro in Koblenz begonnen.

Christian Geller: Nein, angefangen hat alles schon mit acht Jahren. Ich fuhr mit meinem BMX-Rad über die Felder – auf denen übrigens heute mein Studio steht – hörte mit dem Walkman meine Lieblingsbands Modern Talking und a-Ha und träumte davon, Musik zu machen. Meine Eltern bestanden aber auf eine ordentliche Ausbildung. Die habe ich gemacht und mich dann voll auf die Musik konzentriert.

Was macht Sie als Produzent aus?

Ich versuche, den Menschen hinter dem Künstler bestmöglich zu beraten, ihm eine Spielwiese zu bereiten, auf der er die beste Version seiner selbst sein kann. Das ist das A und O für Erfolg. Wer auf seinem Weg das Glück hat, Mentoren kennenzulernen, denen er vertrauen kann, die einem gegenüber vor allem ehrlich sind und auch konstruktiv kritisieren, hat die Chance immer besser zu werden.

Ihr Mentor war vor über 30 Jahren Thomas Anders.

Richtig. Als ich realisierte, dass mein Lieblingssänger mehr oder weniger um die Ecke wohnt, habe ich bereits mit 12 Jahren Demokassetten aufgenommen und sie mit einem Brief in seinen Briefkasten gesteckt. Ich habe mein ganzes Taschengeld dafür ausgegeben und bin mit meinem BMX-Rad, ohne dass meine Eltern es wussten, über die Landstraße zu ihm gefahren.

Aber erst fünf Jahre später hat er sich bei Ihnen gemeldet?

Ja, er fand es spannend, mit mir etwas zu entwickeln. Das war großartig für mich 17-Jährigen. Endlich war da jemand – und dann auch noch mein Lieblingssänger-, der wusste, was es bedeutet, einen tollen Song zu schreiben.

Nach ein paar Achtungserfolgen gingen Sie nach Berlin, obwohl sie die Großstadt nicht lieben.

Es war wichtig für mich, um ein Netzwerk zu spinnen. Die wichtigen Leute in der Musikbranche saßen dort. Und es stimmt, ich bin mit Berlin nie

warm geworden. Ich bin extrem heimatverbunden, schätze und liebe das Leben auf dem Dorf. Nach zehn Jahren hatte ich in der europäischen Musikindustrie aber eine Marktposition erreicht, die nicht mehr verlangte, in Berlin zu sein. Die Künstler kamen zu mir. So war die Entscheidung für die Rückkehr in die Heimat schnell gefallen.

Aber zunächst produzierten Sie in Andernach?

Genau. Dort habe ich mich dem Tonstudio eines Freundes angeschlossen und habe als erstes mit Heino als Rocker das Album „Mit freundlichen Grüßen“ produziert. Es wurde nach Erscheinen heruntergeladen wie kein Werk eines deutschen Interpreten zuvor und startete sofort auf Platz 1 der Album Charts.

Das waren alles Coversongs. Und auch mit anderen Stars arbeiten sie viel mit Coversongs und schaffen es, ihnen damit einen Riesen-Erfolg zu ermöglichen. Wieso funktioniert das?

Ich bin mehr ein Geschichtenerzähler als ein Musikproduzent. Und neue Geschichten erzählt man am besten mit bekannten Melodien. 2017 saß z.B. Giovanni Zarella auf meiner Terrasse und fragte mich, ob ich musikalisch eine Idee für ihn hätte. Ich hatte sofort die starke Geschichte eines Sohnes italienischer Einwanderer vor Augen. „Wir erzählen jetzt deine beiden Wurzeln. Du coverst jetzt die größten deutschen Schlager italienisch. Die Deutschen werden das lieben“, habe ich ihm versprochen. Und ich habe ihm damals schon prophezeit, dass er mal eine große Samstagabendshow moderieren wird.

Gehen Sie auch auf Künstler zu?

Wenn ich eine Vision habe, auf jeden Fall. Aber egal für welchen Künstler ich eine Vision habe, er bekommt zunächst eine Powerpoint-Präsentation zu sehen mit einer Zielgruppenanalyse. Ich zeige, in welcher Sendung er seinen großen Auftritt bekommt, in welcher Werbekampagne er zu sehen sein wird, welchen Programmtrailer er hat und vielleicht sogar noch den Titel von einem Kinofilm, in dem er singen wird. Das habe ich alles vorher schon mit meinen Geschäftspartnern besprochen. Die Musik kommt ganz zum Schluss.

Vor zwei Jahren haben Sie sich dann Ihren Traum vom eigenen Studio in Kruft erfüllt.

Die Musikindustrie ist im großen Wandel. Ich brauche ein Studio, in dem ich nicht nur Musik herstellen kann, sondern in dem ich Geschichten komplett erzählen kann. Als ich in Kruft das Grundstück mit direktem Autobahnanschluss bekommen konnte, habe ich das Gebäude mit zwei hochmodernen Tonstudios – eins mit Dolby Atmos surround-sound – einem Videostudio, einem Fotostudio und Profigarderoben gebaut. Neben meinen eigenen Produktionen mieten sich immer öfter Leute ein, die ihre Pläne verfolgen – so finden

mittlerweile auch Foto- und Videoproduktionen im Werbereich statt, was mich sehr freut!

Haben Sie immer noch Kontakt zu Thomas Anders?

Selbstverständlich. Der Kontakt ist nie abgebrochen. Wir entwickeln seit drei Jahrzehnten gemeinsam die musikalische Karriere von Thomas sehr vertrauensvoll. Ich habe ihm 2017 empfohlen, dass jetzt der

richtige Zeitpunkt für ein deutsches Album sei. Die, die damals „Atemlos“ von Helene Fischer gekauft haben, gehörten zur gleichen Zielgruppe wie die, die früher „Cheri Cheri Lady“ von Modern Talking gekauft hatten. Und es hat funktioniert. Gemeinsam haben wir auch entschieden, mit Florian Silbereisen ein Album zu machen. Eigentlich das deutsche Modern Talking. Und Thomas steht mit Florian wieder auf Platz 1. Darauf sind wir schon stolz.

Das Interview führte Petra Dettmer

ANZEIGE

**MIT UNS
WIRD IHRE
AUTOMATION ZUM
ERFOLGSREZEPTE!**

**FLEXIBLE
ROBOTERLÖSUNGEN
FÜR JEDEN
FABRIKBEREICH**

**SMARTE
DIGITALISIERUNG
FLEXIBLE ROBOTIK
CLEVERES
ENGINEERING**

KOCH ROBOTERSYSTEME

www.koch-roboter.de



Musik-Highlights am Mittelrhein

Mehrere Festivals bringen internationales Flair und musikalische Virtuosen an den Mittelrhein

Mit der Villa Musica und der Landesmusikakademie haben gleich zwei Institutionen von überregionaler Bedeutung und mit internationaler Strahlkraft Standorte in der Region Koblenz. Gleich mehrere Festivals kommen hinzu.

Seit 2014 führt das von dem Cellisten Benedict Kloeckner gegründete Internationale Musikfestival Koblenz (IMUKO) Musiker an den Rhein. Der durch Konzerte auf mehreren Kontinenten bekannte Künstler hat von Anfang an die künstlerische Leistung in die Hand genommen – und bedankt sich sozusagen bei seiner Heimatregion. Da Kloeckner bestens vernetzt ist, gelang es ihm, herausragende Virtuosen nach Koblenz zu bringen. Darunter etwa Benjamin Grosvenor und Boris Giltburg (Klavier), Vilde Frang und Augustin Dumay (Violine), Timothy Ridout (Viola), Philippe Tondre (Oboe), Paul Meyer und Valentin Uryupin (Klarinette) sowie das Quatuor Modigliani. Mindestens ebenso klangvoll sind die Namen der Dirigenten – etwa der designierte Chefdirigent der Mailänder Scala Myung-Whun Chung und der Chefdirigent des Orchestre Nationale de France und das Cincinnati Symphony Orchestra Cristian Macelaru.



Von Anfang an gehörte es zu Kloeckners Zielen, mit dem Festival auch junge Menschen für klassische Musik zu begeistern. So finden im Rahmen von IMUKO regelmäßig Konzerte mit dem Landesjugendorchester Rheinland-Pfalz statt.

Die Planung für das kommende Jahr haben bereits begonnen. Ein Höhepunkt dürfte die Aufführung des Cello-Concertos „Crouching Tiger“ unter der Leitung des Oscar-prämierten Komponisten Tan Dun werden.

Anne Shih, Professorin für Violine an der Hochschule für Musik in Mainz, betreut mit ihrem Team von internationalen Dozenten regelmäßig die „Musiktage am Rhein“. An dem Nachwuchs-Camp

nehmen junge Musiker aus aller Welt teil, die gemeinsam zwei Wochen lang ein vielfältiges Repertoire aus Klassik, Musical und Jazz zu erarbeiten und das Ensemblespiel zu trainieren.

Mehr als ein Nebenprodukt ist die Reihe hochkarätiger Konzerte, bei denen die Dozenten gemeinsam mit dem Nachwuchs zu hören sind. Als Spielorte werden historisch bedeutsame Orten entlang des Rheins ausgewählt – darunter Schloss Engers, Burg Nieden, der Gießhalle der Sayner Hütte, Schloss Arenfels oder das Görreshaus in Koblenz. So bekommen die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bleibende Eindrücke vom touristisch attraktiven romantischen Mittelrhein.

Auch das Mittelrhein-Musikfestival setzt auf attraktive Spielstätten in der Region – etwa das Staatsbad Kurtheater in Bad Ems, Fort Konstantin und das Theaterzelt auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz und die ehemalige Abtei Rommersdorf in Neuwied. Seit 2000 bietet das Festival eine große Bandbreite an Stilen, die sich meist in der Nähe des Jazz bewegen. Schon seit 48 Jahren lockt das Jazzfestival Neuwied jährlich Jazz-Größen in die Deichstadt.

Und damit nicht genug: Bei RheinVokal kommen die Freunde von klassischem Gesang auf ihre Kosten. An den Ufern von Rhein und Mosel wird also für jeden Musikgeschmack etwas geboten.

Rainer Claassen



— ANZEIGE —



WASSER, SCHIENE UND STRASSE –
EFFIZIENT, KLIMA FREUNDLICH UND
ZUKUNFTSSICHER.

Rheinhafen Koblenz: Ihr Tor zu ganz Europa

Smarter Standortfaktor im **Mittelrheintal** –
Ihr starker Partner für Wachstum.



Jetzt Kontakt
aufnehmen



stadtwerke-koblenz.de



Internationale Nachwuchstalente und renommierte Dozenten bringen bei den „Musiktagen am Rhein“ klassische Musik an historische Orte und zeigen eindrucksvoll, wie lebendig und grenzenlos Musik am Mittelrhein klingt.
Fotos: Landesmusikakademie





Die Turner-Route am Mittelrhein:

Auf den Spuren eines Meistermalers und Begründers der Rheinromantik

Die Turner-Route ist eine Reise durch eine der romantischsten Landschaften Deutschlands. Inspiriert von den Werken des britischen Malers William Turner, führt diese malerische Route durch das UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal und lädt dazu ein, die Region mit den Augen eines Künstlers zu entdecken.

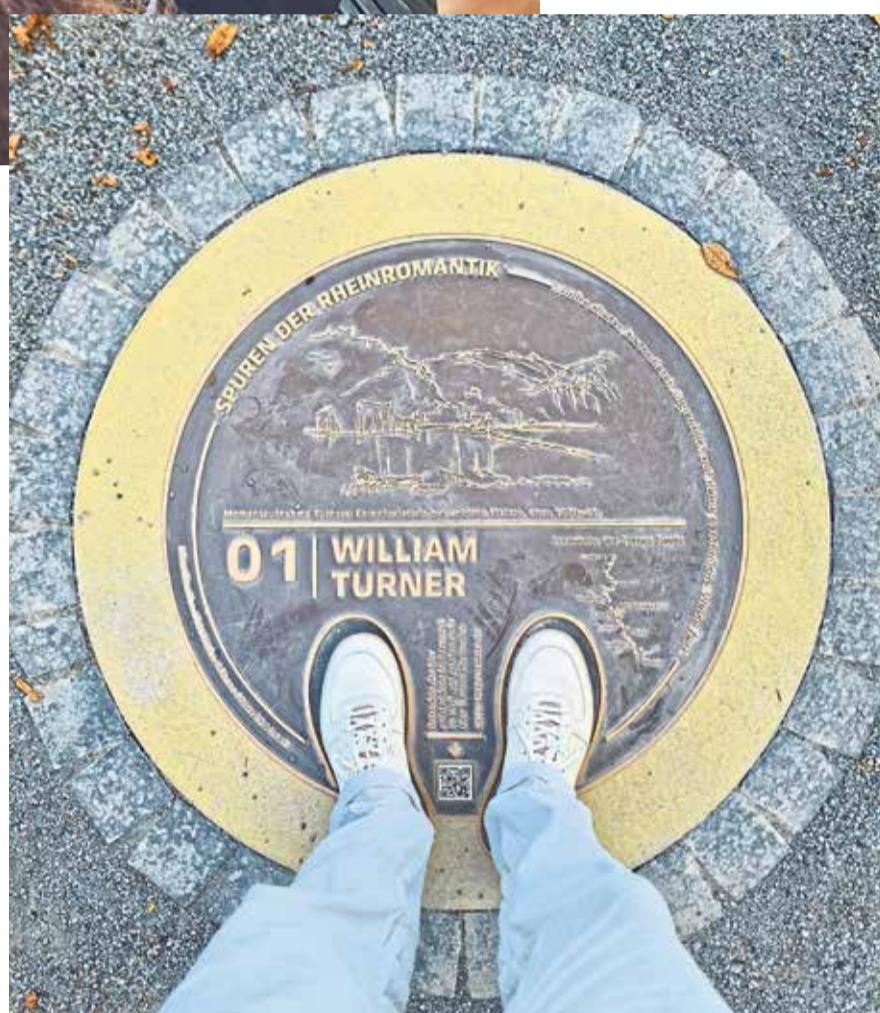
Licht, Bewegung, Atmosphäre – William Turner (1775 –1851) war ein Meister darin, flüchtige Momente auf Papier zu bannen. Doch bevor seine Werke in großen Museen hingen, war er vor allem eines: ein leidenschaftlicher Zeichner, der mit Skizzenbuch und Aquarellkasten die Welt erkundete. In diesem Sinne könnte man ihn als einen der ersten Urban Sketcher bezeichnen – lange bevor dieser Begriff existierte.

Turner bereiste das Rheintal im 19. Jahrhundert elf Mal. Er hielt seine Eindrücke in atmosphärischen Aquarellen und Skizzen fest. Seine Werke zeigen das Spiel von Licht und Schatten auf den Wellen des Rheins, die mystische Ausstrahlung der Burgruinen und die dramatische Schönheit der Loreley.

Er galt als „Maler des Lichts“, der den Impressionisten 25 Jahre voraus war. Durch seine Werke trug Turner maßgeblich zum weltweiten Bekanntheitsgrad der Region bei.

Heute können Reisende seinen Spuren ganz einfach folgen – ob zu Fuß, per Rad oder mit dem Schiff. Von Koblenz bis Bingen säumen 26 beeindruckende Aussichtspunkte den Weg, an denen Turner einst sein Skizzenbuch zückte. Besonders sehenswert sind die Festung Ehrenbreitstein, Burg Katz mit Blick auf die Loreley und die sagenumwobene Burg Pfalzgrafenstein, die wie eine schwimmende Festung mitten im Fluss thront.

Die Umsetzung der Turner-Route ist noch nicht komplett abgeschlossen. An 21 „Stand-Punkten“ befinden sich bereits die runden Bronzeplatten mit den Fußstapfen Turners. Wer sich auf die Fußstapfen stellt, nimmt automatisch die Blickrichtung des Künstlers ein, die Turner vor über 200 Jahren faszinierte.



Auf jeder Bronzeplatte befindet sich zudem ein QR-Code, der den Standort mit direktem Link zum passenden Gemälde verknüpft.

Informationen, wo sich die „Stand-Punkte“ entlang des Rheins befinden, und wie Sie dorthin kommen mit ÖPNV, Rad oder Auto finden Sie in der Broschüre „William Turner Route“ unter dem Link: www.welterbe-mittelrheintal.de/turner-route-broschüre oder auf der Internetseite www.turner-route.de. *Petra Dettmer*

Simone Schneider, Staatssekretärin im Ministerium des Inneren und für Sport, David Langner, Oberbürgermeister von Koblenz, Landrat Volker Boch, Landrat des Rhein-Hunsrück-Kreises, weihen am Deutschen Eck die neue Turner-Platte ein – mit Blick auf die Festung Ehrenbreitstein.



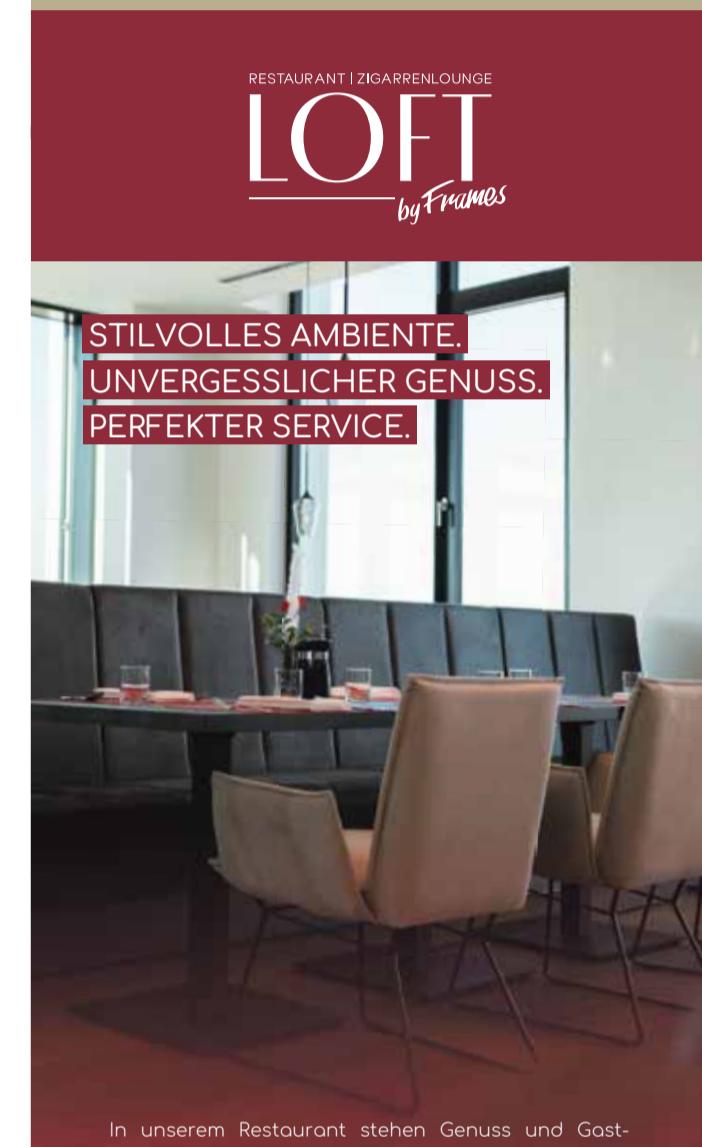
**HERZLICH WILLKOMMEN
BEI FRAMES!**

Im FRAMES Hotel verschmelzen Business, Komfort und modernste Annehmlichkeiten zu einem einzigartigen Erlebnis. In unverwechselbarem Flair bildet das FRAMES Hotel eine Einheit mit der CORE Eventhalle und beheimatet im 5. Stock das LOFT Restaurant mit Dachterrasse und Zigarrenlounge.

FRAMES Hotel GmbH

Am Guten Mann 2
info@frames-hotels.de

56218 Mülheim-Kärlich
www.frames-hotel.de



**RESTAURANT | ZIGARRENLounge
LOFT
by Frames**

**STILVOLLES AMBIENTE.
UNVERGESSLICHER GENUSS.
PERFEKTER SERVICE.**

In unserem Restaurant stehen Genuss und Gastfreundschaft im Mittelpunkt. LOFT by Frames bietet eine einzigartige Kombination aus modernem Ambiente und einer vielfältigen Speisekarte. Lassen Sie sich von regionalen wie internationalen Köstlichkeiten verwöhnen. Genießen Sie die herzhafte LOFT-Atmosphäre und den fantastischen Rheinblick von unserer Dachterrasse im 5. Stock des FRAMES Hotels!



**CORE
EVENT & KONGRESS
by Frames**

**FEIERN UND TAGEN
AUF HÖCHSTEM NIVEAU.**

Flexible Raumkonzepte und modernste Technik machen die CORE Eventhalle zum perfekten Ort für unvergessliche Veranstaltungen. Unsere besondere Location vereint professionellen Service für Business-events, Kulturveranstaltungen oder private Anlässe.

Multifunktionale Raumlösungen
für bis zu 500 Personen

Drehscheibe & Aufzug für Fahrzeugpräsentationen

Hochwertige Technikausstattung



Rhein in Flammen und Electronic Wine sind Publikumsmagnete



Fotos: Koblenz Touristik



Koblenz hat gleich zwei Großveranstaltungen, die Jahr für Jahr Zehntausende in die Stadt locken – und die unterschiedlicher kaum sein könnten

Während „Rhein in Flammen“ mit Lichtern, Musik und Pyrotechnik die romantische Seite der Region inszeniert, bringt das junge Festival „Electronic Wine“ Clubkultur und Weingenuss unter das Kaiserdenkmal am Deutschen Eck. Gemeinsam zeigen sie, wie vielseitig Koblenz feiern kann.

Rhein in Flammen – eine Nacht voller Magie

Seit Jahrzehnten gehört Rhein in Flammen – immer am zweiten Samstag im August – zu den größten und bekanntesten Veranstaltungen der Region. Wenn am Deutschen Eck entlang

des Flusses Feuerwerke den Himmel erleuchten und Schiffe wie funkelnende Lichterketten über den Rhein ziehen, zieht es regelmäßig Zehntausende Besucher an die Ufer.

Erstmals wurde in diesem Jahr das klassische 20-minütige Feuerwerk um eine 10-minütige Drohnenshow ergänzt. Mit modernster Technik choreographierten 400 Drohnen faszinierende Bilder in den Nachthimmel – vom Koblenzer Wahrzeichen, dem Schängel, über leuchtende Herzen, Winzern, Schiffen bis hin zu abstrakten Formationen und Schriftzügen. Damit konnten eindrucksvolle dreidimensionale Effekte, wechselnde Motive und fließende Bewegungen realisiert werden. Eine Kombination, die nicht nur viele „Ahs“ und „Ohs“ hervorrief, sondern auch zeigte, dass sich Tradition und Innovation nicht ausschließen müssen.

Electronic Wine – Weinkultur trifft Clubkultur

Mit ganz anderer Stimmung begeistert das junge Festival „Electronic Wine“, das im Rahmen des Weinfestes Koblenz 2017 erstmals stattfand. Ziel war es, die Weinkultur der Region für ein junges Publikum attraktiv zu machen – und dafür setzte man auf einen überraschenden Mix: Weingenuss und elektronische Musik.

Die Idee zündete: Jedes Jahr kamen mehr Gäste aus ganz Deutschland und den Nachbarländern. In diesem Jahr konnten die Macher von „Electronic Wine“ insgesamt 14.000 Besucher am Deutschen Eck begrüßen. Besonders die einzigartige Location direkt unter dem Kaiserdenkmal macht das Festival unverwechselbar. Kein Wunder, dass die Tickets rasend schnell ausverkauft sind. Im nächsten Jahr findet es am 19./20. Juni statt.

Ein Dutzend Winzer aus der Region schenken ihre Weine aus, während bekannte DJs aus Koblenz, Deutschland und Europa bis spät in die Nacht auflegen. Ab Mitternacht verwandelt sich das Gelände sogar in eine Silent Disco, bei der die Musik nur noch über Kopfhörer hörbar ist – ein Highlight für alle, die bis 2 Uhr morgens weiterfeiern wollen.

Zwei Veranstaltungen – ein gemeinsames Ziel

So unterschiedlich die beiden Großevents auch sind – beide zeigen, wie stark Koblenz kulturelle Vielfalt lebt. Rhein in Flammen pflegt die große Tradition spektakulärer Feuerwerke am Rhein und ist aufgeschlossen gegenüber modernen Trends, während Electronic Wine mit modernem Festivalflair neue Wege geht und der regionalen Weinkultur ein junges, frisches Gesicht gibt.

Petra Dettmer

**PARKFLÄCHEN
IN ENERGIEQUELLEN
VERWANDELN!**

Jetzt informieren und individuelles Konzept anfordern.



Wi SOLAR BAU

**ENERGIE.
EINFACH.
ÜBERDACHT.**

Effiziente und flexible Lösungen
für solarüberdachte Parkräume.

Impulse für eine ganze Region

Die BUGA 2029 verbindet Welterbe, Infrastruktur und Wirtschaftskraft – und macht den Mittelrhein zum Zukunftsmodell

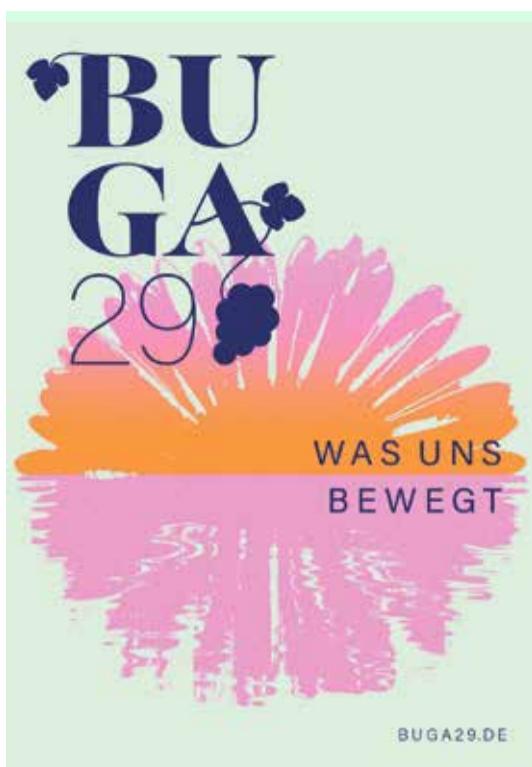
Wenn sich 2029 die Burgen und Weinberge entlang des Mittelrheins in eine einzige große Bühne verwandeln, beginnt für die Region ein Ausnahmehajr. Zwischen Koblenz und Bingen/Rüdesheim wird die Bundesgartenschau nicht nur Blumen und Landschaften inszenieren, sondern ganze Orte und Flussabschnitte erneuern. Was als Gartenschau angekündigt ist, versteht sich längst als umfassendes Entwicklungsprogramm für das UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal – mit Investitionen in Uferanlagen, Promenaden, Kulturstätten und die touristische Infrastruktur.

Acht Parks, ein Tal

Herzstück der Schau sind acht eigenständige BUGA-Parks, die sich wie Perlen entlang des Flusses reihen: von der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz über Lahnstein, St. Goar und St. Goarshausen bis nach Bacharach, Rüdesheim und Bingen. Jeder dieser Orte wird mit einem eigenen Profil inszeniert – mal als Bühne für Kultur und Geschichte, mal als Ort der Inspiration oder als Park, der Gesundheit und Erholung in den Mittelpunkt stellt. Damit entsteht kein abgegrenztes Ausstellungsgelände, sondern ein zusammenhängendes Erlebnis, das beide Rheinseiten verbindet.

Leuchttürme entlang des Stroms

Zu den markanten Projekten zählen das Loreley-Plateau, das zu einem modernen Kultur- und Naturpark weiterentwickelt wird, die Festung Ehrenbreitstein, die als nördlicher Eingang zur BUGA neue Impulse erhält, sowie das Kulturufer in Bingen mit dem Park am Mäuseturm. In Lahnstein stehen Aufwertungen an der Lahnmündung im Fokus. Und auch in den kleineren Orten werden Uferwege verlängert, Plätze neu gestaltet und Sichtachsen auf die Rheinlandschaft geöffnet. Das Ziel ist es, vorhandene Qualitäten zu stärken und zugleich die Infrastruktur so zu verbessern, dass die Region dauerhaft profitiert.



Verbindung von Tal und Höhen

Wie weitreichend die BUGA wirkt, zeigt das Beispiel Burg Rheinfels in St. Goar. Seit 2023 läuft dort eine denkmalgerechte Sanierung, die rund neun Millionen Euro umfasst und die historische Anlage bis 2029 fit für Gäste macht. Parallel dazu arbeiten die Hunsrückgemeinden an besseren Verbindungen ins Tal, etwa durch Rad- und Wanderwege, die Besucherströme neu lenken und zusätzliche Übernachtungen in den Höhenorten ermöglichen. Damit wird die BUGA auch Impulse jenseits des Rheinufers setzen.

Motor für Investitionen

Erfahrungen aus früheren Gartenschauen zeigen, dass öffentliche Investitionen einen spürbaren Hebeleffekt haben. Schon jetzt stehen 142 Millionen Euro an Budget im Raum, getragen von der BUGA Oberes Mittelrheintal 2029 gGmbH, deren Gesellschafter der Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal und die Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft sind. Mit jedem neu gestalteten Uferbereich und jeder sanierten Burgenlage

wächst die Attraktivität für private Investoren, die ihrerseits in Gastronomie, Hotellerie oder neue Freizeitangebote investieren. Kommunen gewinnen an Profil, Betriebe profitieren von zusätzlichen Gästen, und die Region schärft ihre Marke.

Welterbe als Bühne

Das Obere Mittelrheintal zählt seit 2002 zum UNESCO-Welterbe. Nirgendwo sonst finden sich auf engstem Raum eine solche Dichte an Burgen, historischen Städten und Weinbergterrassen. Die BUGA nimmt diese Kulisse nicht als bloßen Hintergrund, sondern als Hauptdarstellerin. Inszenierungen und Veranstaltungen sollen den Blick auf die Landschaft schärfen, Geschichte erfahrbar machen und zugleich moderne Nutzungen ermöglichen – von barrierefreien Wegen bis zu digitalen Informationsangeboten.

Organisation und Nachhaltigkeit

Koordiniert wird das Großprojekt von der gGmbH mit Sitz in Oberwesel, die Planung und Umsetzung mit den Kommunen abstimmt. Von April bis Oktober 2029 erstreckt sich der Ausstellungszeitraum über sechs Monate. Im Fokus steht von Beginn an die Nachnutzung: neue Uferpromenaden, durchgängige Rad- und Wanderwege, eine bessere Anbindung der Höhenorte und die Sicherung historischer Bausubstanz. So bleibt der Mehrwert über das Jahr hinaus bestehen.

Zukunftsversprechen am Rhein

Vier Jahre vor der Eröffnung sind die Konturen klar: acht Parks, ein Tal, ein Budget, das gezielt in die Zukunftsfähigkeit investiert. Für die Region bedeutet die BUGA 2029 weit mehr als ein Großereignis mit Blumenrabatten. Sie ist ein Motor für Infrastruktur, Tourismus und Wirtschaftskraft – und zugleich ein starkes Signal, dass das Obere Mittelrheintal seine Rolle als einzigartiges Kultur- und Lebensraum weiterentwickeln will. Wenn 2029 die Tore geöffnet werden, soll ein Tal erblühen, das nicht nur Besucher begeistert, sondern seinen Bewohnern neue Perspektiven bietet. red

Der Eingangsbereich von Burg Rheinfels in St. Goar – eines der zentralen Leuchtturmpunkte der BUGA 2029, das derzeit umfassend saniert wird.



Die oberhalb von St. Goar auf einem Bergrücken gelegene Burg Rheinfels ist die Ruine einer Spornburg. Seit 2002 ist die Burg Teil des UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal. Fotos: Dominik Ketz / Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH

BUGA 2029 in Zahlen

- 142 Mio. Euro Gesamtbudget
- 8 BUGA-Parks entlang des Rheins
- 67 Kilometer Ausstellungsstrecke zwischen Koblenz und Bingen/Rüdesheim
- 6 Monate Laufzeit (April – Oktober 2029)
- 2002: Aufnahme des Oberen Mittelrheintals in die UNESCO-Welterbeliste
- 2 Gesellschafter: Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal (2/3), Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft (1/3)

Die acht Parks im Überblick

- Koblenz – Festung Ehrenbreitstein als nördlicher Eingang
- Lahnstein – Lahnmündung als Tor zum Rhein
- St. Goar und St. Goarshausen – Burg Rheinfels und Loreley als zentrale Leuchttürme
- Bacharach – Historischer Stadtteil und Uferbereiche
- Rüdesheim – Weinkultur und Rheinpromenade
- Bingen – Kulturufer mit Park am Mäuseturm

Bereit für alles, was kommt.

Die Märkte ändern sich. Ihr Unternehmen bleibt stark.

Mit der Sparkasse Koblenz an Ihrer Seite sind Sie für kommende Herausforderungen bestens aufgestellt: jederzeit und überall. sparkasse-koblenz.de/firmenkunden



Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Koblenz

ANZEIGE



Städtepartnerschaften in der Region

Touristische Reisen erlauben es zwar, Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten anderer Länder kennenzulernen. Zu einem tieferen Austausch und Verständnis kommt es dabei allerdings nur selten. Die Tradition von Städtepartnerschaften führt hingegen zu Begegnungen, aus denen sich oft Freundschaften entwickeln, die über Jahrzehnte halten. Das ist gelebte Völkerverständigung.

Auch am Mittelrhein gibt es einige dieser Verbündungen, die intensiv gelebt werden. So pflegt etwa Koblenz gleich zu neun Städten partnerschaftliche Verbindungen: Schon seit 1963 zu Nevers in Frankreich, 1969 und 1978 folgten Hringey und Norwich in Großbritannien. Später kamen noch Maastricht (NL), Novara (I), Austin (USA), Petah Tikva in Israel, Varaždin (Kroatien) und in diesem Jahr Uman in der Ukraine hinzu.

Die Städte, die alle gewisse Gemeinsamkeiten mit Koblenz haben, arbeiten zusammen und realisieren gemeinsame Projekte, die Grenzen überwinden. Mit der neuen Partnerschaft mit Uman wurde nicht nur ein Zeichen für ein friedliches Miteinander in Europa gesetzt, sondern auch Solidarität mit den Menschen in der kriegerisch überfallenen Ukraine demonstriert. Schon zwei Mal wurden gemeinsame Camps mit Kindern aus Koblenz und der Partnergemeinde durchgeführt. Aber auch die anderen Partnerschaften sind lebendig und nutzen auch jungen Menschen: Schon im vergangenen Jahr haben Nachwuchsjournalisten aus Nevers und Koblenz jeweils einen digitalen Reiseführer für die Partnergemeinde erstellt.

Auch Mayen hat den Kreis seiner Partnerschaften zuletzt erweitert: Nach Joigny (Frankreich, seit 1964) Godalming (GB, 1982) und Uherské Hradiste

(Ungarn, 1994) wurde 2023 eine Solidaritätspartnerschaft mit Tschyhyryn in der Ukraine begonnen. Zahlreiche Hilfsgüter wurden seither in die Stadt in der Zentralukraine gebracht – Medikamente, Generatoren, ein Fahrzeug und ein mobiler Sport- und Spielpark. Noch in diesem Jahr soll ein Multifunktionsradlader folgen.

2024 reiste eine große Delegation aus Mayen anlässlich des 60. Jubiläums der Freundschaft nach Joigny. Wie Städtepartnerschaften sich im Leben der Menschen niederschlagen, zeigt sich bei den Künstlerinnen Véronique Fanti aus Joigny und der Mayenerin Christina Weise. Nachdem eine gemeinsame Ausstellung zunächst in Frankreich gezeigt wurde, war sie anschließend auch in der Eifel zu sehen.

In Neuwied zeugt eine rote, britische Telefonzelle direkt neben der Tourist-Info von der Freundschaft

mit Bromley, die seit 1987 besteht. Regelmäßig finden wechselseitige Besuche statt, und auch im Europeldorf beim Deichstädtest fest finden sich fast in jedem Jahr Besucher aus dem Stadtbezirk im Südosten Londons.

Und auch kleinere Kommunen pflegen beste internationale Kontakte: Die Verbandsgemeinde Dierdorf im Kreis Neuwied pflege schon in der Zeit des kalten Krieges eine Freundschaft mit Krotoszyn im Südwesten Polens. Im Jahr 2000 wurde die Partnerschaft offiziell bestätigt. Zum 25. Jubiläum war in diesem Sommer erneut eine große Delegation aus Krotoszyn zu Gast im Westerwald. Verbandsbürgermeister Manuel Seiler brachte es auf den Punkt: „Diese Partnerschaft steht exemplarisch für das, was Europa eigentlich ausmacht: Dialog statt Distanz, Begegnung statt Vorurteile, Freundschaft statt Fremdheit.“

Rainer Claaßen



Anlässlich des Stadtfestes „Andernach schmeckt“ kamen auch in diesem Jahr wieder Vertreter der Partnerstädte an den Rhein. Auf dem Krähnenberg entstand das Erinnerungsfoto mit Gästen aus Stockerau (Österreich), St. Amand les Eaux (Frankreich), Ekeren (Belgien), und Zella-Mehlis (Thüringen). Foto: Anni Lehnigk-Emden



Eine große Delegation aus Krotoszyn in Polen war in diesem Sommer zu Gast in Dierdorf – die Freundschaft wurde 2000 offiziell bestätigt, besteht aber schon viel länger. Foto: Rainer Claaßen



ALLE INFOS
AUF EINEN BLICK!



STARK IN DER REGION DEUTSCHLANDWEIT VERNETZT

LOGISTIK UND DIGITALISIERUNG – LÖSUNGEN FÜR ENTSCHEIDER MIT ANSPRUCH.

Als starke Marke in der Region stehen wir seit über 75 Jahren für zuverlässige Logistik und digitale Kompetenz.

Auf dieser Basis verbinden wir regionale Stärke mit einem deutschlandweiten Netzwerk – transparent, planbar und flexibel.

**Wir machen Ihre Prozesse fit für die Zukunft –
effizient, nachhaltig und immer einen Schritt voraus.**

JETZT BERATEN LASSEN:

0261/892-874 | Service@Mittelrhein-LastMile.de

Mittelrhein
LASTMILE

Rhein-Zeitung
und ihre Heimatausgaben

**Reden können viele.
Wir hören zu.
Und liefern Ergebnisse.**

IHR PARTNER FÜR PROFESSIONELLEN KUNDENDIALOG
EFFIZIENT. FLEXIBEL. KUNDENORIENTIERT.

WIR FREUEN
UNS AUF IHREN
ANRUF.
0261 9836-103



UNSERE LEISTUNGEN FÜR SIE:

- **Kundenservice & Hotline-Betreuung:** Annahme von Service- und Bestell-Hotlines, Helpdesk- und Sekretariatsservices – zuverlässig und professionell.
- **Aktive Telefonie:** Von Kundenrückgewinnung über Marktbefragungen bis hin zu Akquise, Terminvereinbarung und Sales – wir schaffen Kontakte, die wirken.
- **Lettershop:** Druck und Versand von Mailings, alles aus einer Hand.
- **KI-gestützte Kundenkommunikation**
- **Nearshoring:** Kapazitätssicherung und Flexibilität.

Seit 25 Jahren realisieren wir erfolgreich Service-Kampagnen und bieten Ihnen passgenaue Telefonmarketing-Lösungen. **Unser Anspruch:** Exzenter Service, der Sie und Ihre Kunden begeistert.

Verwurzelt in Koblenz, im Einsatz in ganz Deutschland – regionale Nähe trifft bundesweite Kompetenz.

 rz_kundenservice.de
 www.rz-kundenservice.de

 **kundenservice**



Zwei starke Stimmen für die Region

Hans-Jörg Assenmacher und Matthias Nester im Gespräch über Zusammenarbeit, Fachkräfte, Digitalisierung und Zukunftsperspektiven

Zwischen Mittelrhein, Westerwald und Eifel schlägt das wirtschaftliche Herz des nördlichen Rheinland-Pfalz. Die Region Koblenz-Mittelrhein steht für Vielfalt, Lebensqualität und eine Lage, um die sie viele beneiden. Doch der Wandel fordert sie heraus: Strukturen verändern sich, Fachkräfte fehlen, neue Technologien verlangen Anpassung. Zwei der wichtigsten Netzwerker der Region – Hans-Jörg Assenmacher, Vorsitzender Initiative Region Koblenz Mittelrhein e. V., und Matthias Nester, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Koblenz und Gründer der Region56plus – sprechen darüber, wie sich ihre Initiativen ergänzen, welche Aufgaben sie für die Zukunft sehen und was die Region heute zusammenhält.

Herr Assenmacher, Herr Nester, Sie beide engagieren sich seit vielen Jahren für die Region. Wofür stehen Ihre Initiativen jeweils, und wo sehen Sie Gemeinsamkeiten?

Assenmacher: Die Initiative Region Koblenz Mittelrhein e. V. wurde vor über 20 Jahren gegründet. Im Mittelpunkt stand und steht die Förderung der regionalen Identität im nördlichen Rheinland-Pfalz. Die Gründer sahen ein großes Potenzial in der interregionalen Zusammenarbeit. Wir werben heute für den Zusammenschluss zu einer Regiopolregion. Wir sind mit allen gesellschaftlich relevanten Playern in Kontakt: Bürgerinnen und Bürger, politische Vertreter aus der Region, Kammern, Verbände, den kommunalen Gebietskörperschaften, der regionalen Wirtschaft und auch dem Land

Rheinland-Pfalz. Hieraus ergibt sich automatisch eine Schnittmenge, aber wir vertreten nicht alleine die Unternehmen unserer Mitglieder (sprich: Gesellschafter der R56+ KGaA). Wir sehen uns da breiter aufgestellt.

Nester: Die #Region56plus versteht sich als Teil der Region Koblenz-Mittelrhein und steht für die wirtschaftliche Dynamik, die vielschichtige und granulare aber hoch spannende Wirtschaftsregion „nördliches Rheinland-Pfalz“. Unsere Kernthemen sind die hohe Lebens- und Arbeitsqualität in der #Region56plus, die Innovationskraft der Wirtschaftsunternehmen der Region neben der hohen Attraktivität der Wissenschaftslandschaft in unserer Heimat zwischen Frankfurt/Rhein-Main, Saar/Lor/Lux und Köln/Bonn. Wir verstehen uns als Wirtschaftskraft für die um die Region bemühten Aktivitäten und ergänzen und befruchten so die Aktivitäten um die Region Koblenz-Mittelrhein im Norden von RLP. Wir betonen die Attraktivität unseres Lebensraumes als Wirtschafts-, Wissenschafts- und Lebensregion und wollen die Lebensfreude transportieren, die Leben und Arbeiten in unserer Heimat mit sich bringt – einer Heimat, in der andere Urlaub machen.

Nach dieser klaren Selbstverortung stellt sich die Frage, wie die Region ihre Stärken in Zukunft sichern kann. Welche Weichenstellungen braucht der Mittelstand, um die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu sichern?

Nester: Wir liegen im Rheintal und den angrenzenden Landkreisen, tatsächlich in der Mitte Europas. Alleine die Straßenverbindungen mit der A3, der A48 und der A61 zeigen, dass von

uns aus alles schnell zu erreichen ist, ohne durch Ballungszentren „gebremst“ zu werden. Die Flughäfen Frankfurt, Köln-Bonn, Frankfurt-Hahn und sogar Düsseldorf und Luxemburg sind günstig und in vertretbarer Zeit zu erreichen. Die Verbindungen per Straße und per Bahn in die Metropolen Frankfurt, Köln und Bonn sind ausgezeichnet. Das herauszustellen, ist unsere Aufgabe. Dass man im ÖPNV und der Schnellbahn-Anbindung von Koblenz nach Montabaur noch Verbesserungen erreichen kann, bleibt politische Aufgabe.

Assenmacher: Die Historie der Region lässt sich gerade aus ihrer zentralen Lage in Deutschland und Europa herleiten. Die Bürgerinnen und Bürger der Region denken europäisch. Die Infrastruktur bettet uns in die Verkehrsströme von Nord nach Süd und von West nach Ost. Dies sind hervorragende Voraussetzungen, aus der Region heraus in Europa tätig zu sein. Diesen Standortvorteil stärker nach

außen zu zeigen, ist ein wesentliches Element für den zukünftigen Erfolg der Region. Dazu gehört auch, dass diese Infrastruktur intakt ist. Dazu zählt heute auch die Anbindung an die Datenbahnen in Europa. Beides sind wichtige Aspekte, die in die politischen Weichenstellungen einfließen müssen.

Ein stabiles wirtschaftliches Fundament alleine genügt jedoch nicht – ohne Fachkräfte droht Wachstum zu stocken. Der Fachkräftemangel ist eine der größten Herausforderungen. Wie lässt sich die Region für junge Menschen und Fachkräfte attraktiver machen?

Assenmacher: Wir wissen um die Stärke unserer Region – in Wirtschaft, Kultur und Lebensqualität. Es ist Teil unserer Arbeit, dies auch zu zeigen. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe einer Regiopolregion. Zur Infrastruktur gehört seither der ICE-Bahnhof Montabaur. Wir müssen gemeinsam

- weiter auf Seite 20 -

ANZEIGE



Wir sind Merbag.

Das Beste für Sie
und Ihren Mercedes.
Jetzt auch in Ihrer Region.

M E R B A G
Ihr Mercedes-Benz Partner

Merbag Mitte-West GmbH
Autorisierte Mercedes-Benz PKW,
Transporter und Trucks Verkauf und Service
Breslauer Straße 84-86 · 56566 Neuwied
T +49 26 31 91 90
mitwest.info@merbag.de · www.merbag.de

Das ist R56+

Gründung: 2019 | Sitz: Koblenz
Rechtsform: GmbH & Co. KGaA | Geschäftsführung: Christian Kassner, Christian Schröder

Ziel und Aufgabe:

R56+ ist die Regionalmarketinggesellschaft für das nördliche Rheinland-Pfalz mit Fokus auf das Postleitzahlengebiet 56 mit rund einer Million Einwohnern. Sie vernetzt Unternehmen, Wissenschaft und Institutionen, um die Vorzüge der Region als attraktiver Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsstandort bei Arbeitskräften, Start-Ups und Familien sichtbarer zu machen. Im Mittelpunkt stehen die Themen Arbeit, Bildung und Lebensqualität.

**Die Region56+: Größer als gedacht, stärker als erwartet und noch schöner als man sagt.
Schwerpunkte und Projekte:**

- R56+ Award – höchstdotierter Innovationspreis in Rheinland-Pfalz
- R56+ Re-Location-Service und R56+ Dual Career-Service – Unterstützung für Arbeitskräfte und Rückkehrer
- R56+ Sprungbrett – das Portal für Jobs bei Netzwerkpartnern
- R56+ InnovationsCampus – Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft
- R56+ eRACING-CUP – größte eSports-Challenge für das Business-Segment im Südwesten Deutschlands
- R56+ Innovation-Hub|health – Hub mit Branchenschwerpunkt Gesundheitsversorgung; ab 2026
- R56+ Freizeitkompass – Mehr Sichtbarkeit für die regionale Lebensqualität

Netzwerk:

Über 40 Partner, darunter Debeka, EVM, CompuGroup Medical, Griesson de Beukelaer, MVZ Labor Koblenz, Sparkasse Koblenz, IHK Koblenz, Hochschule Koblenz, Universität Koblenz, WHU und die Rhein-Zeitung. Ziel: deutliches Wachstum

Kontakt:

R56+ Management GmbH, Schloßstraße 2, 56068 Koblenz
Tel. 0261 / 10 65 60 · info@region56plus.de
www.region56plus.de



herausarbeiten, dass dies ein Knotenpunkt für die Region ist. Die Anbindung an die Datennetze habe ich bereits erwähnt. Wir haben uns auch mit Blick auf die hier angesiedelte Logistik, die Glas- und Keramikindustrie für die Nutzung von Wasserstoff starkgemacht. Berlin hat dies für die zukünftige Entwicklung der Region noch nicht anerkannt.

Nester: Wir freuen uns, dass die Studierenden in der Region nach kurzer Zeit feststellen, dass Lebensqualität, Arbeitsbedingungen und die im Vergleich zu den Metropolen noch immer bezahlbaren Lebenskosten neben der attraktiven Landschaft mit Weltkulturerbe Mittelrhein-Tal, Eifel, Taunus und Hunsrück den Reiz der Region ausmachen. Wir freuen uns auch, dass es vermehrt Rückkehrer in die Region gibt, die nach Aufenthalten in München, Köln, Düsseldorf oder Berlin insbesondere in der Familien-Gründungsphase unsere Qualität zu schätzen wissen und sich hier wieder niederlassen. Wir bieten in der #Region56plus den „Dual Career-Service“ an, um auch Partner in der Arbeitsplatz-Vermittlung im Netzwerk der #Region56plus zur Verfügung zu stehen und auch unser „Welcome-Service“ mit Erledigung der Bürokratie von An- und Abmeldung bis hin zum Kinderhort-Platz sind Angebote, die helfen. Internationale Vermittlungsinitiativen sind für Fachkräfte in Vorbereitung.

Auch technologische Entwicklungen verändern die wirtschaftliche Landschaft und fordern neue Wege der Zusammenarbeit. Die digitale Transformation verändert Wirtschaft und Arbeitswelt. Welche Chancen und Risiken sehen Sie für die Region?

Nester: Die digitale Transformation trifft alle Unternehmen und Branchen. Was der Region Koblenz-Mittelrhein und #Region56plus hilft, ist die granulare Aufstellung der Wirtschaftsregion sowie die Bereitschaft der Unternehmerinnen und Unternehmer der Region, voneinander und miteinander zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Die Partnerunternehmen der #Region56plus tun dies und profitieren. Zudem



Matthias Nester, Vorsitzender des Vorstandes der Sparkasse Koblenz und einer der Gründer der R56plus.
Foto: Sparkasse Koblenz



Hans-Jörg Assemacher, Vorsitzender der Initiative Region Koblenz-Mittelrhein e.V.
Foto: Initiative Region Koblenz Mittelrhein e. V.

verfügen wir über hoch aktive und effektive Wirtschaftsförderungen als GmbHS oder Einrichtungen der kommunalen Träger, die an der Nahtstelle von Wissenschaft zu Wirtschaft den Transfer von Wissen organisieren.

Assemacher: Genau, KI ist in der Region angekommen. Mit Universität und den Hochschulen haben wir hoch qualifizierte Headpoints dieser Entwicklung. Keine Branche kann sich KI verschließen. Daher sind schon heute alle Player unterwegs, diesen Prozess positiv zu unterstützen – auch die Initiative Region Koblenz Mittelrhein.

Ich habe nicht den Eindruck, dass wir hier den Anschluss verpassen. Die Region Koblenz Mittelrhein beheimatet Hidden Champions in sehr verschiedenen Branchen, offensichtlich nutzen alle die Chancen für die Zukunft.

Mit Blick in die Zukunft richtet sich der Fokus auf ein Großprojekt, das die gesamte Region betrifft – die Bundesgartenschau 2029. Die BUGA 2029 gilt als große Chance für das Welt-erbe Mittelrheintal. Welche Erwartungen haben Sie an dieses Projekt?

Assemacher: Die Region beherbergt eine Vielzahl von Welterbestätten. Das Mittelrheintal ist eine dieser Stätten. In den letzten Jahren hat die wirtschaftliche Entwicklung eher an den Verkehrswegen der Autobahnen stattgefunden. Wir

erhoffen uns hier einen Schub am Mittelrhein zwischen Koblenz und Bingen. Aber vergessen wir nicht, dass der Mittelrhein bis zur nördlichen Landesgrenze reicht. Leider gibt es bisher kein Tourismusgebiet „Regiopolregion Koblenz Mittelrhein“. Hier zu einer gemeinsam intensiven Präsentation der „Erlebnisregion Koblenz Mittelrhein“ zu kommen, wäre ein Gewinn. Die Initiative Region Koblenz Mittelrhein wirbt hierfür aktiv. Wir sind die Region der Burgen und Schlösser in Deutschland. Wir sind die Region mit vier eigenen geprägten Weinlagen (Mosel, Mittelrhein, Ahr, Nahe) in Deutschland und Europa.

Nester: Die BUGA 2029 wird für das Welterbe Mittelrheintal die Chance der Präsentation – gleichzeitig ist eine 65 km langgestreckte Gartenschau mit voneinander entfernten Erlebnis-Etappen eine logistische Herausforderung. Die Eingangsstädte Koblenz und Rüdesheim werden als Hotel- und Übernachtungszentren eine besondere Rolle spielen und so werben wir als #Region56plus dafür, dass sich diese Städte mit ergänzenden Programmen und attraktiven Kulturveranstaltungen im Jahr 2029 präsentieren und den Gästen auch an den Abenden Angebote von Sehenswürdigkeiten und Kultur machen zu können.

Auch sicherheitspolitisch spielt die Region eine bedeutende Rolle – nicht zuletzt durch die

Präsenz der Bundeswehr. Koblenz ist ein bedeutender Standort der Bundeswehr. Welche Chancen ergeben sich daraus für die regionale Wirtschaft?

Nester: Die Bundeswehr und öffentliche Verwaltungen wie die Bundespolizei und das Bundesarchiv sind Stabilisatoren der regionalen Entwicklung. Allein die Investitionen des Bundeswehr-Zentralkrankenhauses von über 1,3 Mrd. Euro am Standort Koblenz zeigen neben der Bundeswehr-Beschaffung, dass in der Interaktion zwischen Leistungsträgern, Unternehmen und den öffentlichen Einrichtungen ein hohes wirtschaftliches Potenzial für die Zukunft liegt.

Assemacher: Koblenz war durch seine zentrale Lage schon immer auch militärisch von herausragender Bedeutung. Dies erklärt die erwähnten Standorte. Dieses Zusammenspiel gibt es bereits heute. Da auch die Bundeswehr neue Wege gehen muss, kann dies erhebliche Impulse in die Region geben. Sicher kann und muss dies von beiden Seiten erkannt und genutzt werden.

Abschließend gefragt: Was wünschen Sie sich für die Region Koblenz-Mittelrhein in den kommenden Jahren?

Assemacher: Ich würde mir wünschen, wenn wir unter dem Dach einer Regiopolregion agieren würden und so ein zentraler Ort geschaffen würden, alle Aspekte zur Stärkung der Region gemeinsam zu diskutieren und Lösungen auf den Weg zu bringen. Dieses gemeinsame Interview heute könnte ein erster Schritt sein. Die Initiative Koblenz Mittelrhein e. V. ist hier mit großer Offenheit unterwegs, die andere Player auch üben sollten, dann werden auch die Dinge, die ich in diesem Interview angesprochen habe, noch mehr Erfolg haben – vielleicht auch schon bis 2029.

Nester: Es wäre mir eine große Freude, wenn über die Aktivitäten der Initiative Koblenz-Mittelrhein und der #Region56plus festzustellen wäre, dass sich das nördliche Rheinland-Pfalz selbstbewusst, offen und freundlich präsentiert und sich dieses Bild nicht nur im Selbstbewusstsein der Region, sondern auch in der Bewertung durch andere Regionen Deutschlands und Europas zeigt und spiegelt. Leben und arbeiten in der #Region56plus, in der Region Koblenz Mittelrhein ist empfundene Lebensqualität.

